



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

5. Die britischen Lande

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

(12. u. 13. Jahrhundert) und, für die Provinzen des Nordens, des Granitmaterialies, welches eine schmucklosere Behandlung von vornherein bedingen musste, gedacht. Hieher scheinen die Kirche von Cedofeita zu Porto (Oporto, — um 1100) und das dortige Kloster S. Francisco, die Kirchen von Paço de Sousa und von Leça do Bolio (beide unfern von Porto) und die Kirche von Azurar (unfern von Braga) zu gehören. Weiter südwärts einige Theile der alten Kathedrale von Coimbra, die dortige Kirche S. Salvador, eine kleine Rundkirche aus der Zeit um 1169, und die Kirche des Cisterzienserklosters Alcobaca (unfern von Batalha.)¹ Die letztere, 1148 begonnen und 1222 beendet, ist ein geräumiger Bau, 360 Fuss lang, mit neuen Chorkapellen; sie wird der Kirche von Pontigny in Burgund (einem Bau, der schon zu den Monumenten der französischen Frühgothik zählt,)² verglichen. Sodann die Klöster de Graça und S. Domingos zu Santarem,³ und die Kathedrale von Evora,⁴ die im J. 1186 begonnen und 1204 eingeweiht wurde.

5. Die britischen Lande.

In der romanischen Architektur der britischen Lande treten die nationellen Charaktere — die germanischen und die keltischen — in entschiedenen Gegensätzen auseinander. Ebenso bestimmt spricht sich in ihr der Wechsel der historischen Geschehnisse aus. Hiernach ordnet sich die Folge der Betrachtung.

a. England.

Angelsächsischer Baustyl.

Die Anfänge des romanischen Baustyles in England⁵ gehören der Epoche des Wechselkampfes zwischen angelsächsischer und dänischer Herrschaft an. Von den bedeutenden und zum Theil,

¹ Fergusson, handbook of arch., II., p. 836. — ² Näheres über sie im folgenden Theile. — ³ Raczyński, p. 414. — ⁴ Ebenda, p. 355. — ⁵ Aus der reichen Fülle der betreffenden Literatur sind als Werke allgemeiner Uebersicht hervorzuheben: Glossary of terms used in goth. arch., (besonders vol. III, unter dem Titel: Companion of the third edition of a glossary etc.: darin: „a chronological table illustrative of the rise and progress of goth. arch. in England,“ und „a dictionary of the ancient arch. of Gr. Britain by J. Britton.“) Bloxam, the principles of goth. arch. (deutsche Bearbeitung von Hensslermann, u. d. T. die mittelalterl. Kirchenbaukunst in England von Bl.) Rickman, on attempt to

wie es scheint, kunstvoll angelegten und ausgestatteten Kirchenbauten, welche die Angelsachsen nach ihrer Bekehrung zum Christenthum im siebenten und achten Jahrhundert ausgeführt hatten, ist an entsprechender Stelle (Thl. I, S. 415 f.) bereits die Rede gewesen. Die räuberischen Einfälle der nordländischen Wikinger, welche die alten englischen Berichterstatter mit dem engeren Namen der Dänen bezeichnen, seit dem neunten Jahrhundert, bereiteten jenem Aufschwunge künstlerischer Thätigkeit mannigfaches Hemmniss; unter dem oft gewaltsamen und andauernden Druck mussten die klassischen Traditionen, musste der Sinn für eine Bildung und Behandlung der Formen nach dem Princip der letzteren erlöschen. Die Nation wurde auf ihr angebornes Vermögen zurückgeführt, und auch diesem verstattete die Verdüsterung der Zeit keine leichte und freie Entfaltung. Dennoch wusste sich der nationale Sinn in eigenthümlicher Weise geltend zu machen, mit formalen Elementen, welche ein bezeichnend primitives Gepräge haben, an denen er dem Anschein nach ziemlich lange festhielt und die, als nachmals wiederum eine glänzendere Entwicklung der Architektur erfolgte, auch auf letztere einen bedingenden Einfluss ausübten.

Holzbauten, wie überall im Norden, scheinen in dieser Epoche, der des 10. und der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, nicht selten gewesen zu sein. Einzelne Notizen gleichzeitiger Berichterstatter deuten darauf hin, dass selbst namhafte kirchliche Gebäude aus Holz errichtet wurden. Es ist vorauszusetzen, dass das leicht handliche Material zu manchen Eigenheiten der Behandlung Veranlassung gab. Reste von alten Steinbauten (von denen unten das Nähere) lassen hierauf zurückschliessen und, in der Nachahmung von Motiven des Holzbaues, den Einfluss des letzteren und somit die Ausprägung der Formen, welche in ihnen stattgefunden hatte, erkennen.

Gleichwohl fehlte es, nach den Nachrichten gleichzeitiger Berichterstatter, auch nicht an Steinbauten von einiger Bedeutung; selbst schon frühzeitig nicht an derartigen Anlagen, die durch Eigenthümlichkeiten der Construction bemerkenswerth erscheinen. König Edgar's Regierung (959—75), die glücklichste und glanzvollste dieser Epoche, zeichnete sich durch zahlreiche Bauunternehmungen, namentlich für klösterliche Zwecke, aus.¹ Unter ihm wurde, 968—74, die Abteikirche von Ramsey —

discriminate the styles of arch. in England. Dann, als umfassende Kupferwerke mit erl. Text: Britton, the arch. antiquities of Gr. Britain, (vol. V. u. d. T. Chronological history and graph. illustrations of christ. arch. in England.) Britton, cathedral antiquities. Winkles, arch. and pict. illustrations of the cathedral churches of England and Wales. J. Preston Neale and J. Le Keux, views of the most interest. collegiate and parochial churches in Great Britain. Wiebeking, bürgerl. Baukunde, besonders Bd. III.

¹ Essays on gothic architecture; Bentham's essay, p. 51, f., mit den urkundlichen Stellen.

(Huntingdonshire) erbaut: — „über ihren Dächern stiegen zwei Thürme empor, deren kleinerer gen Westen an der Stirn der Basilika denjenigen, welche die Insel betraten, schon von fern ein schönes Schauspiel gewährte, der grössere aber über der Mitte eines vierseitigen Werkes auf vier Säulen ruhte, welche, damit sie nicht voneinander wiechen, durch Bögen, von der einen zur andern reichend, miteinander verbunden waren.“ Die sechsjährige Bauzeit lässt hier allerdings keinen Bau von ungewöhnlichen Dimensionen voraussetzen; die Anlage eines Thurmes über der mittleren Vierung ist aber sehr beachtenswerth, und um so mehr, als diese Disposition für den gesammten Kirchenbau des englischen Mittelalters eine charakteristische Bedeutung beibehält. — Eine etwas jüngere Nachricht enthält die Kunde eines ansehnlichen Kryptenbaues. Sie bezieht sich auf die Kirche von Winchester,¹ die von den Bischöfen Athelwold (gest. 984) und seinem Nachfolger Elpheg erneut wurde und an deren Stelle die spätere Kathedrale getreten ist. Sie findet sich in dem Gedichte eines Zeitgenossen, des Wolstan, welches die Pracht und den Glanz des Baues preist. An Elpheg gewandt, sagt der erstaunte Poet: „Auch verborgene Krypten hinzuzufügen waret Ihr bemüht, welche der dädalische Geist also erbauet hatte, dass, wenn ein Unbekannter käme und hineinträte, er nicht wisse, wohin er zu gehen und wohin den Fuss zu wenden habe; welche mit geheimen Räumen, die sich hier und dort bergen, versehen sind; deren Decke sich zeigt, innen aber sind die Grotten verborgen; deren Eingang und Ausgang offen steht, und die nach der Meinung eines fremden Menschen des Lichtes entbehren; die unter dem Schatten dunkler Nacht zu stehen scheinen, und doch haben sie die Lichter einer verborgenen Sonne.“ Man sieht, es war eine einigermaassen weitläufige Anlage, neu, ungewöhnlich, auf den Beschauer mehr durch die phantastische Wirkung als durch besonderen rituellen Zweck von Eindruck, (wobei übrigens der poetische Ausdruck der „verborgenen Sonne“ wohl sehr einfach auf Lampenbeleuchtung, etwa im Altarraume, zu beziehen sein wird;) zugleich aber lässt sich auch hierin ein Vorbild jüngerer Anlagen erkennen, jener ausgedehnten Krypten, welche die englisch romanische Architektur besonders in der Spätzeit des 11. Jahrhunderts auszeichnen.

An Bauresten dieser Frühzeit sind manche Einzelstücke vorhanden, in ihren Dimensionen zumeist wenig erheblich, einer glänzenderen Ausstattung nur sehr selten zugewandt. Sichere Angaben über das Alter des Einzelnen liegen nicht vor. Die rohe Technik erinnert zum Theil, mit der Anwendung von Ziegeln zur Wölbung der Bögen, noch an römische Sitte; derartiges

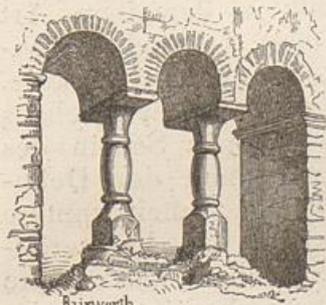
¹ Willis, the arch. history of Winchester Cathedral, (in den Proceedings of the ann. meeting of the archaeol. Institute of Gr. Britain and Ireland, at Winchester, 1845,) p. 13.

scheint in den meisten Fällen auf höheres Alter Anspruch zu haben. Antikisirende Formenbildung, an Kapitälern, Gesimsen u. dergl., auch in rohster Nachbildung, ist dagegen gänzlich verschwunden. Eigen ist, bei einem Mauerwerk aus rohen Bruchsteinen, die Anwendung fester Bänder aus Haustein, welche theils die Eckpfosten bilden und dabei, in einem rhythmischen Wechsel, aus langen und kurzen Steinen zusammengesetzt sind, theils fast zur Abtheilung der Mauerfläche dienen, mit horizontalen Streifen wechseln, auch mehrfach in anderer Combination verschränkt sind. Bei einfachen Anlagen sind diese Steinbänder zumeist so geordnet, dass die kurzen Steine, horizontal liegend, in das übrige Mauerwerk eingreifen; in einzelnen Fällen und überall da, wo eine reichere Gesamtwirkung in der Absicht lag, ist hievon abgesehen. Der Ursprung dieser Mauerausstattung beruht somit ohne Zweifel auf sehr einfachen technischen Gründen, denen der Festigung des Bruchmauerwerkes; ihre complicirtere Anwendung zeigt zugleich aber, ebenso deutlich, eine Annäherung und selbst die unmittelbare Nachahmung eines Holzfachwerkbauens. Die Fenster sind nicht selten im Winkel, mit Giebelsparrensteinen gedeckt, in einzelnen Fällen auch die Thüren. Die Bogenfenster sind häufig mit einer Arkade ausgefüllt, deren Säulchen, in einer mehr oder weniger rohen Balusterform, die sehr augenscheinliche Nachbildung urthümlicher Holzschnitzarbeit zur Schau tragen. Die Gesimse haben insgemein, soweit sie überhaupt vorkommen, die einfachste Plattenform; in einigen wenigen Fällen, wo diese nicht genügte, sieht man wiederum eine Schnitzmanier, die nur auf das in der Holztechnik Uebliche zurückzuführen ist. Alle diese Elemente bekunden den völligen Bruch mit den Formen antiker Tradition, das Herausarbeiten aus einem neueingetretenen primitiven Zustande und hiemit eine Epoche, welche von der altchristlichen, in der die antike Tradition noch maassgebend war, wesentlich unterschieden und von ihr durch einen bestimmten Zeitraum getrennt sein musste. Es kann also zunächst etwa nur auf die Zeit des 10. und des 11. Jahrhunderts geschlossen werden. Es ist zugleich aber zu bemerken, dass sich mit diesen Elementen in einzelnen Fällen auch solche mischen, welche der späteren Entwicklung des romanischen Styles, wie diese sich im 12. Jahrhundert ausprägte, angehören, und dass sich hiemit die längere Fortdauer des altnationalen Styles, zur Seite der jüngeren Umbildungen, zu erkennen giebt. — Die englischen Archäologen haben für jenen die Bezeichnung des sächsischen (angelsächsischen) Styles, für die jüngere Entwicklung der romanischen Bauweise die des normannischen Styles eingeführt.

Unter den Resten der Art ist die alte Kirche von Brixworth¹ (Northamptonshire) voranzustellen, in ihrer ursprünglichen Anlage

¹ Britton, arch. antt., V, p. 160.

eine schlichte Pfeilerbasilika, auf der Westseite mit einem viereckigen Thurme und vor diesem vortretenden (etwas jüngerem?) Treppenthurme von runder Grundform. Die innere Länge (ohne Thurm und ohne die nicht mehr vorhandene Absis) beträgt 95 Fuss; die des Mittelschiffes 61 F., bei 30 F. 3 Z. Breite. Das Material ist kleiner Haustein; alle Bögen, in den Arkaden des Schiffes, in Fenstern und Thüren, bestehen aus Ziegeln, zumeist mit einer Umfassung flachliegender Ziegel. Die Deckgesimse der Schiffpfeiler werden durch zwei vortretende Platten gebildet. Die Oberfenster des Schiffes, über den Pfeilern angeordnet, reichen fast bis zur Höhe der Scheidbögen hinab, woraus zu schliessen ist, dass die Seitenschiffe mit Querdachungen, je einer über jeder Reihung, bedeckt waren. Ein kleines Arkadenfenster



Brixworth
Arkadenfenster in der Kirche zu
Brixworth. (Nach Britton.)

oberwärts in der Mauer zwischen Schiff und Thurm hat rohe Balustersäulen der angegebenen Art. Die bei aller Schlichtheit eigenthümlich ausgeprägte Anordnung des Gebäudes, die Aehnlichkeit mit den Kirchen St. Martin zu Angers (S. 192) und Basse-Oeuvre zu Beauvais (S. 221) deuten auf einen Bau aus dem Schlusse des 10. oder dem Anfange des 11. Jahrhunderts.¹ — Ein Baurest von verwandter Beschaffenheit ist die Ruine der Kirche in der alten Burg von Dover,² ein,

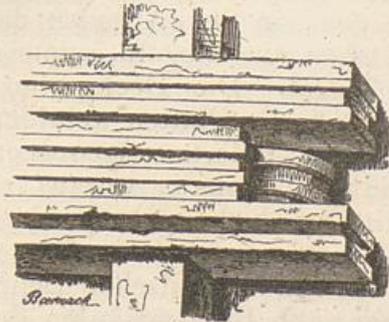
wie es scheint, einschiffiger Kreuzbau, bemerkenswerth durch einen starken Thurm über der mittleren Vierung. In der Kirche von Britford (Wiltshire, unfern von Salisbury,) gleichfalls einem Kreuzbau, ist neben andern alten Theilen ein ziegelgewölbtes Portal anzumerken. Die Kirche St. Martin zu Canterbury, später verbaut, hat ebenfalls Reste verwandter Art.

Für die Ausstattung des Mauerwerks mit vorspringenden Bändern, Pfosten und Streifen kommen vorzugsweise einige Kirchthürme in Betracht, die in starker viereckiger Masse (wie der Thurm der Kirche von Brixworth) auf der Westseite des Gebäudes errichtet wurden. Ein ansehnliches, doch im Wesentlichen noch schlicht behandeltes Beispiel ist der Thurm der Kirche von Barnack³ (Northamptonshire). Er ist mit dekorativ geordneten senkrechten und horizontalen Wandstreifen versehen; dabei mit Einzeltheilen von barbaristisch roher Beschaffenheit,

¹ Die Annahme der englischen Archäologen, welche die Kirche von Brixworth dem 7. Jahrhundert zuschreiben, gründet sich darauf, dass dort in jener Frühzeit ein kleines Kloster errichtet wurde, was jedoch einen späteren Neubau der Kirche in keiner Weise ausschliesst. — ² Bloxam (d. A.) T. 4. — ³ Bloxam, T. 5. Glossary, III, p. 4. Britton, arch. antt., V, p. 168.

Kugler, Geschichte der Baukunst. II.

unter denen jene Giebelsparren-Fenster vorkommen. Seine Kämpfergesimse an Fenstern und Thüren sind einfache Platten oder Klötze; ein portalartiger Wandbogen hat gegliederte Kämpfer, die völlig wie übereinandergelegte Holzlatten behandelt sind.¹ —



Kämpfergesims am Thurm der Kirche von Barnack. (Nach Bloxam.)

Ein Streben nach etwas mehr künstlerischer Dekoration zeigt der Thurm der (im Uebrigen spätgothischen) Kirche St. Peter zu Barton-upon-Humber² (Lincolnshire). Die leichten Pfostenstreifen, die ihn schmücken, sind in unterer Reihe mit Halbkreisbögen, in oberer mit Giebelsparren verbunden; kleine Fenster sind in derselben Art behandelt oder es sind Bogenfenster mit dicker Balustersäule.

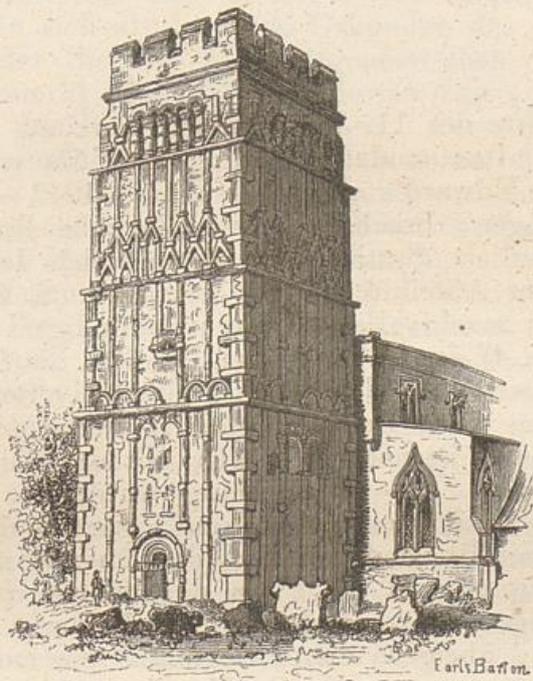
Das Detail ist auch hier durchaus

roh. Bemerkenswerth ist die spielende, auch dem Schein des constructiven Gesetzes widersprechende Anordnung der Dekoration, indem die oberen Pfostenstreifen von dem Scheitelpunkte der unteren Halbkreisbögen getragen werden und Fensteröffnungen gelegentlich die Pfostenstreifen durchbrechen. Das oberste Geschoss des Thurmes gehört späterer romanischer Zeit an. — Vorzüglich reich ist die Ausstattung des Thurmes der Kirche von Earl's Barton³ (Northamptonshire.) Er steigt in verzüngten, durch horizontale Bänder getrennten Geschossen empor. Zwischen seine Pfostenstreifen spannen sich theils, ebenfalls in spielender Weise, Halbkreisbögen, theils schräge, sich kreuzende Bänder. Das oberste Geschoss hat kleine offene Arkaden mit unförmlich dicken Balustersäulen. Sein Portal⁴ hat neben den üblichen einfach rohen Details einigen feineren Schmuck: eine Art kleiner Nischenzellen in der dicken Kämpferplatte und feine Rundstäbchen zur Umfassung des inneren Bogens, — letzteres in einer Behandlung, welche dem schon vorgeschrittenen Romanismus zu entsprechen und hiemit auf eine jüngere Zeit, etwa den Anfang des 12. Jahrhunderts, zu deuten scheint. Das Südportal der Kirche hat zierlich spätromanische Dekoration; auch der Chor ist spätromanisch. (Die Kirche ist im Uebrigen gothisch.)

Minder ausgezeichnete Reste derselben Kunstweise, in der Anwendung von Steinbändern und Streifen, von Sparrenfenstern, Balustersäulchen und sonstigen rohgegliederten Details, kommen an Kirchen von geringer Bedeutung, bei denen in späteren Epochen keine Veranlassung zu einer vollständigen Erneuerung gegeben war, vielfach vor. Sie bezeugen die Breite der altnatio-

¹ Bloxam, T. 10 (1, 2.) — ² Britton, a. a., V, p. 167. — ³ Britton, a. a., V, p. 165. — ⁴ Bloxam, T. 7.

nenen Richtung. Es genügt, einige bezeichnende Beispiele hervorzuheben, wie die Kirchen zu Brigstock, Green's Norton und Stowe (Northamptonshire), zu Sompting (Sussex), zu



Thurm der Kirche von Earl's Barton. (Nach Britton.)

Headbourne Worthy (Hampshire), North Burcombe (Wiltshire), zu Wyckham (Berkshire), St. Michael zu Oxford, die Kirche zu Stanton Lacey (Shropshire), die zu Monkswearmouth (Durham.) Ebenso die Kirche zu Corhampton (Hampshire) und St. Benedict zu Cambridge, beide¹ mit Kämpfergesimsen, die wiederum in eigener Holzschnittmanier mit Stäben gegliedert sind. Die Kirche zu Repton (Derbyshire), merkwürdig durch eine viersäulige Krypta, deren Säulen an jene Balusterschäfte der Arkadenfenster der Thürme erinnern. U. a. m. — Einige zeigen, wie bei Earl's Barton, Beziehungen zu den Formen des ausgeprägten Romanismus. So die Kirche zu Worth² (Sussex), eine Kreuzkirche, in der u. a. der Chorbogen von dicken Rundpfeilern mit einer Art von Polsterkapitälern getragen wird. So die Kirche von Daglingworth (Northamptonshire.) So namentlich die Kirche zu Wittering (Northamptonshire), in der die Scheidbögen, welche das nördliche Seitenschiff vom Mittelschiffe trennen, in der Weise der jüngeren Zeit reich dekorirt sind, auch der Chorbogen die Profilirung derselben Spätzeit hat.³

¹ Bloxam, T. 11. — ² Hussey, notes on the churches of Kent, Sussex and Surrey, p. 307. — ³ Bloxam, T. 10 (3.)

Der Chor dieser Kirche (gleich der von Repton) ist rechtwinklig geschlossen, was in der Frühzeit der englisch mittelalterlichen Architektur nur etwa als seltene Abweichung von der Regel vorzukommen scheint.

Um die Mitte des 11. Jahrhunderts bereitete sich die Umwandlung der altnationalen Richtung vor. Es war die Epoche der Regierung Edward's des Bekenners (1042—66.) In der Normandie erzogen, brachte er eine Vorliebe für dortige Sitte und für das bauliche System mit, welches sich dort bereits, wie es die Reste der Abteikirche von Jumièges (S. 201) bezeugen, in seinen ersten machtvollen Werken ankündigte. Er baute die Abteikirche von Westminster bei London, „auf verschiedenen Säulen und hier und dort auf vielfachen Bogenwölbungen ruhend,“ — „das erste Beispiel jener Bauweise (der normannischen,) in welcher hernach fast Alle mit der Aufwendung von Pracht wetteiferten.“¹ — Gleichzeitig wurde die Klosterkirche von Waltham (Essex) erbaut und mit eigenthümlichster Pracht ausgestattet: „mit Blechen von Erz, die, überall mit Gold überzogen, die Häupter und die Füße der Säulen und die Krümmungen der Bögen in wunderbarer Auszeichnung schmückten.“²

So glänzend übrigens dieser Schmuck sein mochte, so lässt sich doch, eben aus seiner Kostbarkeit, vermuthen, dass die Dimensionen des Gebäudes nicht sehr erheblich waren. Auch bestanden die Theile, an welchen er angebracht war, ihrem Kerne nach wohl aus keinem monumentalen Materiale, (vielleicht nur aus Holz, wie so häufig in alterthümlichen Epochen, welche sich des Erzes zur Darstellung architektonischer Formen bedienen,) indem bei der Anwendung eines festen Steinmaterials und der Fähigkeit, dasselbe künstlerisch zu bearbeiten, die Erzbekleidung einfach überflüssig sein musste. Es wird also auch hier wiederum noch auf ein primitives baukünstlerisches Verhalten geschlossen werden müssen.

Normannischer Baustyl.

Den entscheidenden Einfluss auf die Umgestaltung der englischen Architektur, wie des gesammten englischen Lebens, brachte die Eroberung des Landes durch Wilhelm, den Herzog der Normandie, (1066) und die hiemit gegründete Gewaltherrschaft der

¹ Bentham's essay, a. a. O., p. 64, f. Schnaase, Gesch. d. bild. Künste, IV, II, S. 382, beiderseits mit den bezüglichen Stellen. — ² Schnaase, a. a. O. S. 385, Anm.

Normannen hervor. Alle Macht und alle Mittel fielen in die Hände der letzteren. Normannische Grosse wurden die Inhaber der geistlichen Sitze; ansehnliche Kirchenbauten, die Monumente der Epoche sächsischer und dänischer Herrschaft gewaltig überragend, erhoben sich als dauernde Urkunden des stolzen Selbstbewusstseins der Sieger. Die zeitgenössischen Berichtersteller haben es angemerkt, dass mit den Normannen „eine neue Weise zu bauen“ in das Land gekommen sei. Diese Neuheit besteht zunächst und vorzugsweise in der Grösse der Anlage, in dem reicheren Plane, in dem festeren, mehr massenhaften Gefüge, der in der heimischen Normandie schon bewährten Sinnesrichtung gemäss und mit den umfassenderen Mitteln, welche das eroberte Land darbieten musste. Als der Bischof Mauritius im J. 1086 die Kirche S. Paul zu London neu gründete, „machte er (wie berichtet wird) die neuen Fundamente so ausgedehnt, dass die Meisten der damals Lebenden das Unternehmen als ein allzu kühnes und verwegenes schalten, da es nimmer geschehen werde, dass sich der Aufbau eines so übergrossen Werkes irgendwann vollende.“¹

Was an erhaltenen Resten den ersten Jahrzehnten nach der Eroberung, der Schlussepoche des 11. Jahrhunderts, angehört, bezeugt die also eingeschlagene bauliche Richtung, mit allgemeiner Beobachtung der räumlichen Dispositionen, wie diese in der frühromanischen Architektur des Festlandes beliebt waren, mit charakteristisch durchgeführtem System, doch noch ohne die Entfaltung eines künstlerischen Geschmacks von selbständiger Eigenthümlichkeit. In einigen Fällen zeigt sich dabei die Aufnahme von Formen des altsächsischen Styles, der, wie es in der Natur der Sache lag und wie es bereits angedeutet ist, nicht sofort verschwinden konnte.

Das Hauptbeispiel ist die Kathedrale von Winchester,² die trotz erheblicher späterer Veränderungen noch den Kern der alten Anlage und sehr bezeichnende unberührt gebliebene Theile derselben enthält. Sie wurde im Jahr 1079 unter Bischof Walkelin begonnen und 1093 dem Gottesdienste übergeben, war also in dem letzteren Jahre in wesentlichen, das Gesamtsystem jedenfalls bestimmenden Theilen vollendet. Zunächst ist die mächtige Ausdehnung hervorzuheben, indem die innere Länge des alten Baues, mit Ausschluss der massigen Thürme, die, aufgegrabenen Fundamentresten zufolge, vor der Westseite errichtet waren, und einer gestreckten Kapelle, welche mit dem Chore in Verbindung stand, auf ungefähr 416 Fuss zu berechnen ist. Dann die Anlage an sich, mit hohen Emporen über den Seitenschiffen des Langbaus, einem ebenso behandelten dreischiffigen Querbau

¹ Bentham, a. a. O., p. 65. — ² Britton, Cath. antt., III. Winkles, I, p. 121. Willis, the arch. history of Winchester Cath., a. a. O. Wiebeking, bürgerl. Baukunde, III, t. 102, 104.

und einem Thurme über dessen mittlerer Vierung, und mit geräumigen Krypten unter dem Chore und der eben genannten Kapelle. Erhalten ist hievon, ausser den Krypten, die alte Anlage des Querbaues, welcher im Inneren 208 Fuss lang, 82 F. im Ganzen und 34 F. im Mittelschiffe breit ist. Das Schiff ist, auf Grundlage seiner alten Theile und so dass deren ursprüngliche Beschaffenheit im Einzelnen noch erkennbar ist, in spätgothischer Zeit umgewandelt worden; der Chor ist verschiedenzeitiger Neubau. Hier kommt somit vornehmlich der Querbau in Betracht; er giebt eine vorzüglichst wichtige Anschauung für die bauliche Richtung der Zeit. Seine Arkaden haben starke Pfeiler, welche reichlich mit Halbsäulen besetzt sind, als Träger



Kathedrale von Winchester. Grundriss der Pfeiler des Querschiffes. (Nach Willis.)

der Scheidbögen und des demselben untergelegten Unterfangbogens. Die Arkaden der Emporen sind ebenso behandelt und mit einer, auf je einer Säule ruhenden Bogenstellung ausgesetzt. An der Vorderseite der Pfeiler geht ein Pilastervorsprung mit vortretender Halbsäule in der Weise eines Gewölbedienstes aufwärts; doch fehlt es an der Gewölbedecke des Mittelraumes und an der Andeutung, dass eine solche überhaupt in der Absicht gelegen habe; vielmehr erscheint jener Dienst nur als formale Vermittlung zur Unterstützung des Deckgebälkes.

Die Emporen setzen sich an den Stirnseiten des Querbaues als offene Gallerieen fort, beiderseits von einer Säulenarkade unterstützt. Die Säulenkapitäle sind von schlichter flacher Würfelform, mit Falzen statt der Runddecken; einzelne Kapitäle sind an ihren Seiten doppelwangig. Die ebengenannten Säulen auf den Stirnseiten des Querbaues haben Kapitäle von roher Kegelform. Aussen sind die Stirnwände mit breiten, flach vorspringenden Wandpfeilern versehen, die Fenster mit Ecksäulchen und ihre Archivolten mit gebrochenem Stabwerk geschmückt. (Im Laufe des 12. Jahrhunderts fand übrigens schon bei dem Querbau eine erhebliche Bauveränderung statt. Der Mittelthurm stürzte im Jahr 1107 zusammen; sein Neubau wurde über mächtig verstärkten, etwas verworren profilirten Mittelpfeilern ausgeführt, wobei zugleich die zunächst der Vierung stehenden Pfeiler in breiter, schwerer Form erneut wurden. Auch der Oberbau des Querschiffes, mit einem Arkadengange vor seinen Fenstern, der zum Theil in bestimmtem Widerspruch zu der Anordnung der unteren Theile steht, erlitt hiebei Veränderungen. Dann wurden über den äusseren Ecken des Querbaues kleinere Thürme beabsichtigt und das dazu Nöthige vorbereitet; doch

unterblieb deren Ausführung. Die zu diesem Behuf im Inneren bewerkstelligten Anlagen tragen spätromanischen Charakter. Ebenso, in zierlich reicher Weise, der Oberbau des vorhandenen Mittelthurmes.¹⁾ — Nicht minder charakteristisch ist die Kryptenanlage, deren Hauptlinien zugleich die Grundform des ursprünglichen Chorbaues bezeichnen. Die Hauptkrypta gestreckt, halbrund geschlossen, mit Seitengängen, die sich um das Halbrund umherziehen; massige Pfeiler mit Pilastern und schmalen Durchgängen zwischen dem Mittelraume und den Seitenräumen; in der Längsaxe des ersteren eine Reihe sehr kurzer Säulen, mit einem einfachen sehr flachen Kapitäl (etwa dem antik dorischen vergleichbar.) und mit roher Wulstbasis. Ostwärts daran stossend jene kleinere Kapellenkrypta, gleichfalls mit einer Mittelreihe kurzer Säulen, die ein schlichtes flaches Würfelkapitäl tragen. In allen Kryptenräumen einfache Kreuzgewölbe zwischen Gurtbändern. — Die angeführten Eigenthümlichkeiten entsprechen der schlichten und grossartig kräftigen Strenge, die insgemein auch an den continentalen Bauten des 11. Jahrhunderts ersichtlich wird. Im Oberbau dürften etwa die erwähnten, ausser Bezugnahme auf ein Gewölbe angeordneten Pfeilerdienste des Inneren als Andeutung einer Richtung von einer gewissen Selbständigkeit (die aber auf dem Festlande vielleicht ebenfalls nicht ohne Beispiel ist) anzuführen sein. Die Krypta mag dem Vorbilde jenes älteren Kryptenbaues von Winchester (S. 247) gefolgt sein und Theile desselben, — vielleicht die barbaristischen Säulen der Mittelhalle, beibehalten haben.

Von andern Bauten derselben Epoche schliesst sich zunächst die Kathedrale von Ely²⁾ in ihren ältesten Theilen der von Winchester nahe an. Ihr Erbauer, Bischof Simeon, war ein Bruder des Erbauers der letzteren, was auf die Gründe der Uebereinstimmung hinleitet. Auch hier sind es die Flügel des Querschiffes, die aus der Spätzeit des 11. Jahrhunderts herrühren; Anlage, Maasse, Behandlung sind ähnlich wie zu Winchester. (Bemerkenswerth ist es, dass hier, doch erst im J. 1321, der Mittelthurm gleichfalls zusammenstürzte, somit voraussetzlich auch ähnliche constructive Mängel vorhanden waren.)

Die Kathedrale zu Worcester und zu Canterbury besitzen kolossale Kryptenanlagen, welche dieser Epoche angehören. Die Krypta von Worcester³⁾ besteht aus einer halbrund geschlossenen Mittelhalle, die von drei Säulenreihen ausgefüllt wird, und

¹⁾ Eine Nachricht in den Annalen von Winchester, die füglich nur auf den Mittelthurm zu beziehen ist, spricht von seiner Vollendung im J. 1200, doch mit der allerdings verwunderlichen (und vielleicht nur auf einem Schreibversehen beruhenden) Angabe, dass er auch in demselben Jahre erst begonnen sei. Ich kann der Behauptung von Willis, dass der Styl des Thurmes ein um 50 Jahre früheres Alter bekunde, nicht beipflichten, halte vielmehr den Abschluss an den Arbeiten des Thurmes im J. 1200 für völlig wahrscheinlich. —

²⁾ Winkles, cath. churches, II, p. 41. — ³⁾ Britton, cath. antt. IV.

anderen Langräumen auf den Seiten, ebenfalls mit Säulenreihen; die Säulen überall mit schlichtesten Würfelkapitälern und mit Basen von roher Wulstform. Die Krypta von Canterbury¹ ähnlich, in der Mittelhalle mit zwei Säulenreihen, die Seitenhallen als Umgang um den halbrunden Schluss umhergeführt, und mit Nebenkapellen versehen, von denen die grösseren den Flügeln eines Querbaues ähnlich sind, (wie sie auch in dem jüngeren Oberbau die Flügel eines zweiten östlichen Querschiffes tragen); die Kapitälern gleichfalls von schlichter Würfelform, zum Theil mit sculptorischem Schmuck, der jedoch, wie es scheint, einer Uebearbeitung aus der Zeit der Bauveränderungen, welche hier gegen den Schluss des 12. Jahrhunderts stattfanden, (s. unten,) zuzuschreiben ist. Die Kathedrale von Canterbury wurde nach 1070 gebaut, ihr Chor von 1096 ab in ausgedehnterem Maassstabe erneut; die Krypta rührt somit vorzugsweise aus dieser letzteren Zeit her. Historische Notizen über den alten Oberbau² bezeichnen denselben als ein Werk schlichter, schmuckloser Strenge, mit Emporen über den Seitenschiffen, ausgezeichnet durch Malerei an dem flachen Täfelwerk der Decke.

Die Kathedrale von Gloucester³ wurde im Jahr 1089 gegründet. Die ursprüngliche Anlage von Chor und Krypta ist, wie es scheint, der ersten Bauepoche zuzuschreiben: halbrund geschlossen, mit Seitenumgang und drei kleinen, aussen polygonischen Absiden. Das Motiv der Absiden ergiebt sich als ein speziell französisches; die Behandlung hat etwas eigen barbarisches, im Nachklang alteinheimischer Gefühlsweise. Die Arkaden des Chores sind kurz und gedrückt, mit schweren Rundpfeilern, die ein flaches Polsterkapitälern tragen; darüber eine ähnlich geordnete Empore; (eine Einrichtung, die im Mittelraum zwar durch ein prächtiges spätgothisches Gittermasswerk verblendet, auch auf der Ostseite verändert, doch im Umgange noch sichtbar ist.) In der Krypta ist der Mittelraum durch zwei Säulenreihen erfüllt, deren Kapitälern sehr einfache Volutenstengel haben, während die entsprechenden Wandsäulen mit schlichten Würfelkapitälern versehen sind. Auffallend ist es, dass die starken Gurtbögen der Krypta, zwischen denen die einfachen Kreuzgewölbe eingespannt sind, eine flach gedrückte Wölbung haben. Das Schiff der Kathedrale gehört, in abweichender Anordnung, dem weiteren Verlauf des 12. Jahrhunderts an.

Ebenfalls ein bedeutender Bau aus den letzten Decennien des 11. und den ersten des 12. Jahrhunderts, 1116 geweiht, war die Abteikirche von St. Albans⁴ (Hertfordshire.) Die Absicht

¹ Britton, cath. antt. I. Wild, a series of views of the cath. churches of Canterbury and York. *Denkmäler der Kunst*, T. 44 (4.) — ² In dem Berichte des Gervasius über den zu Ende des 12. Jahrhunderts erfolgten Neubau. (Vergl. unten.) — ³ Britton, cath. a. V. — ⁴ Britton arch. a. V., p. 218, ff. Preston Neale, collegiate etc. churches, I. Schnaase, a. a. O. IV, II, S. 386 (mit Bezug auf

dazu war bereits vor der normannischen Eroberung gefasst und Vieles an Materialien zu diesem Behufe herbeigeführt worden. Das alte Stück der Kirche, der Querbau nebst dem östlichen Theile der Vorderschiffe hat kräftige, sehr schlichte Pfeilerarkaden; die Pfeiler und Bögen einfach eckig abgestuft, die Kämpfergesimse nur aus Platte und Schmiege bestehend. Darüber die Arkaden eines Triforiums, mit Balustersäulchen, welche eine zierliche Nachbildung der altsächsischen Schnitzform erkennen lassen, auch mit flachen Würfelkapitälen versehen sind. Der Thurm über der mittleren Vierung mit Arkadenfenstern, bei denen Säulchen gleichfalls mit einfachen Würfelkapitälen vorkommen.

Manches Eigenthümliche hat die Kapelle in dem alten Theile des Tower's zu London, dem sogenannten weissen Tower,¹ dessen Bau der Regierungsepoche des Eroberers (bis 1086) angehört. Sie ist dreischiffig mit um die Chorrundung umhergeführten Umgänge, die Schiffarkaden mit derben Rundsäulen, darüber Emporenarkaden mit (veränderten?) Pfeilern; das Mittelschiff tonnengewölbt, die Seitenräume mit Kreuzgewölben bedeckt. Wenn vielleicht schon die Tonnenwölbung als ein südländisches Element zu fassen ist, so auch Einzelnes in der Behandlung der Säulen; in den Kapitälern, die zum Theil das in der Normandie (zumal später) vorherrschende Blattkapitäl mit einer Art von Eckvoluten in roh spielender Vorbereitung zeigen; und in der attischen Basis, für welche die altenglische Architektur sonst wenig Neigung hat.

Endlich die Krypta der (später erneuten) Kirche von Lastingham,² (Yorkshire, North Riding, unfern von Kirby-Moorside,) der Zeit zwischen 1078 und 1088 angehörig, ein viereckiger Raum mit vier freistehenden und den entsprechenden Wandsäulen, anschliessend ein Chorraum mit Absis. Hier macht sich ein auffällig barbaristisches Wesen geltend; die Säulen sind überaus schwer und plump, die Schaftreife kaum so hoch wie dick, die Kapitälern hoch polsterartig, barock ornamentirt, zum Theil mit Eckvoluten, die Basen von ungefügter Wulstform über mehrfachen Plinthen. Ohne Zweifel ist es wiederum die alte sächsische Stammeseigenthümlichkeit, die sich, von fremdem Einflüsse minder berührt, in diesen fast ungeheuerlichen Formen ausspricht.



Lastingham.

Säule in der Krypta der Kirche von Lastingham. (Nach Britton.)

„Buckler, history of the abb. church of St. Albans,“ und „some account of the abb. ch. of. St. A.“)

¹ Kallenbach und Schmitt, christl. Kirchenbaukunst, t. VIII, 4, 5. Britton, a. a. V, p. 219. Glossary, III, p. 13. — ² Britton, a. a., V, p. 168.

Im Verlauf des 12. Jahrhunderts entwickelte sich die romanische Architektur von England in selbständiger und wirkungsreicher Eigenthümlichkeit. Die verschiedenartigen Elemente, aus deren Vereinigung sich ein neues Volksthum herausbildete, gingen auch in der architektonischen Schöpfung ineinander über. Das Machtvolle, Dominirende, was das normannische Herrschergeschlecht schon in seinen ersten Bauten zur Erscheinung gebracht hatte, wurde planmässig festgehalten; die Stammesverwandtschaft, der stete Wechselverkehr mit den Bewohnern der Normandie blieb von bedingendem Einflusse, auch auf die verschiedenen Stufen der Ausbildung der Architektur. Aber auf das Sachsenthum, welches die breite Unterlage des Staates ausmachte und aus dessen Kreisen die Hände zur Ausführung der Bauten genommen wurden, gewann einen wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung und die Behandlung der architektonischen Formen; seiner nationalen Eigenthümlichkeit (und freilich auch seiner zunächst noch immer bedrückten Stellung) müssen, wie es scheint, die Unterschiede vorzugsweise zugeschrieben werden, welche fortan der englischen Architektur das von der des Festlandes abweichende Gepräge geben. Sie hat auf geraume Zeit, den grösseren Theil des 12. Jahrhunderts hindurch, den Charakter einer gewaltsam lastenden Majestät, die, statt auf ein organisches Gesamtgefüge, mehr dahin strebt, sich mit üppigem Schmucke zu umgeben und hiezu vorzugsweise Motive und Handhabung verwendet, welche den Ursprung aus primitiven Bildungsverhältnissen zur Schau tragen. Erst in der Spätzeit des romanischen Styles, gegen den Schluss des Jahrhunderts, lindert sich — doch keineswegs durchgängig — jenes lastende Gesetz und lässt ein Princip leichterer Gliederung an seine Stelle treten. Zugleich aber geht in der Spätzeit jene ornamentale Lust bis in's Ueberschwengliche, und nur vereinzelte Beispiele gelangen dazu, eine maassvollere Grazie zur Erscheinung zu bringen.

Für die Besonderheiten des Styles kommen vornehmlich die folgenden Punkte in Betracht. Im inneren System der baulichen Anlage, in den Arkaden, welche die Schiffe trennen, herrscht ein massig schwerer Pfeilerbau mit Entschiedenheit vor. Hiebei erscheinen zwei Grundformen: die des viereckigen oder eckig abgestuften, mehr oder weniger mit Halbsäulen besetzten Pfeilers und die eines schweren Rundpfeilers. Die letztere Form scheint auf altsächsischer Tradition zu beruhen; sie mag aus einer Barbarisirung der Basilikensäule entstanden sein. (Die kurzen und schweren Säulen der Krypten von Winchester und Lastingham sind vielleicht als Belege hiefür anzuführen.) Ueber der Rundform zeigt sich auch die eines schlicht achteckigen Pfeilers; oder es bilden sich Mischformen: mit vorherrschendem Rundpfeiler, an den sich Pilaster- und Halbsäulenvorsprünge anlehnen, mit vorherrschend eckigem Pfeiler, auf dessen Seiten

Abschnitte eines Rundpfeilers vortreten, u. s. w. Die Anwendung dieser sämtlichen Formen ist sehr verschiedenartig, theils so, dass die eine ausschliesslich vorherrscht, theils in einem regelmässigen Wechsel der einen mit der andern. Das Kapital des Rundpfeilers hat, seiner Masse entsprechend, einen Gesimscharakter, ursprünglich mit einem Polster oder Pfühl nach dorirender Art (wie in den Kryptensäulen von Winchester und wie auch an späteren Beispielen;) dann aber schneidet oder stuft die Deckplatte sich ab nach Maassgabe des Profils des darauf ruhenden Bogens, und so werden auch von jenem Polster Segmente abgeschnitten, deren Linien ein buntes Formenspiel hervorbringen; sie gestalten sich zu Stücken oder Reihen kleiner abgerundeter Würfelkapitäl, zu jenen sogenannten „gefältelten“ Kapitäl, welche dem Kapitälkranz der mit Säulchen besetzten Pfeiler, (der zuweilen in derselben gefältelten Manier ein zusammenhängendes Ganzes bildet) entsprechen. Auch die eigentlichen Säulen (in den Arkadenfüllungen der Emporen, u. s. w.) nehmen nicht selten ein ähnlich gebildetes Kapital auf. Die Basen der Pfeiler haben, in analoger Beschaffenheit, in der Regel einen einfachen Pfühl über einer Platte; die attische Basis, wie schon angedeutet, findet sich nur in Ausnahmefällen. Die Bögen, selten mit ganz schlichter oder eckig abgestufter Laibung, pflegen mit Stäben bekleidet oder, im späteren Verlauf, mit solchen gegliedert zu sein. Vorzugsweise, und in steigendem Maasse, sind die Archivolten mit Zikzakstäben, mit diamantirten Mustern, auch mit gebrochenem Stabwerk oder einfachen Mäandern umfasst. — Ueber den Schiffarkaden sind insgemein, zumal in den grösseren Kirchengebäuden, die einer Empore angeordnet, an den Pfeilern zumeist reich mit Säulchen gegliedert, an den Bögen vorzüglich glänzend dekorirt. Später treten die kleineren Säulenarkaden eines Triforiums an ihre Stelle. Auch vor den Oberfenstern pflegen Arkaden angeordnet zu sein. Pfeilerdienste steigen mehrfach (wie zu Winchester) bis zur Decke des Mittelschiffes empor; aber das Mittelschiff hat nirgend eine der romanischen Epoche angehörige Ueberwölbung und scheint in der That nur ausnahmsweise auf eine solche, vielmehr fast durchgängig auf eine flache Holzdecke berechnet gewesen zu sein. Nur über Seitenschiffen und kleineren Kapellenräumen (wie über den Krypten) sind die gewölbten Decken gewöhnlich, und nur in der Schlussepoche des romanischen Styles, in unmittelbarer Nachahmung fremdländischer Systeme, wird mit diesen auch die Ueberwölbung in umfassenderem Maasse aufgenommen. — Das Aeussere entspricht im Allgemeinen dem der nordfranzösischen Architektur, mit flach vortretenden Wandpfeilern und Consolengesimsep, sehr selten mit Rundbogenfriesen. Vorzugsweise ausgezeichnet ist das Aeussere durch die Anlage eines starken Thurmes über der mittleren Vierung, während die Westfaçade des Thurm-

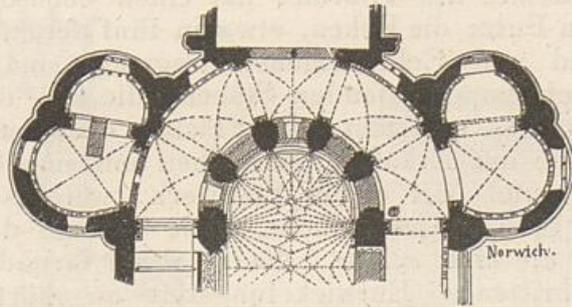
baues und hiemit der festgeschlossenen Anordnung, die z. B. in der romanischen Architektur der Normandie so bemerkenswerth ist, häufig entbehrt. Doch ist die ursprüngliche Einrichtung des Façadenbaues, zumal bei den grösseren Kirchen, durch spätere Veränderung vielfach verdunkelt. Thürme und Façaden werden gern glänzend ausgestattet, theils mit phantastisch barocker Dekoration, theils mit Wandarkaden, die sich nicht selten im Uebermaasse häufen. Ebenso empfangen die Portale, auch die Façadenfenster, eine oft verschwenderische Ausstattung, wobei namentlich das Ornament des Zikzaks vorherrscht. — In der Spätepoche des Styles findet der Spitzbogen vielfache Anwendung, in der Art, dass er sich dem nationell ausgeprägten System als ein Stück von vorzugsweise dekorativer Bedeutung einfügt. In den Scheidbögen der Schiffarkaden angewandt, verbindet er sich mit höchst massigen Pfeilern und nimmt, je nach den Umständen, die übliche phantastische Dekoration an. Wandarkaden, sich durchschneidend und hiemit die Bögen brechend, gewöhnen das Auge zeitig an die spitzbogige Form, an deren vorherrschend dekorative Bedeutung. Wichtiger ist ein, zunächst zwar nur sporadischer Einfluss französischer Frühgothik auf das übliche romanische System; an ihn, wie es scheint, knüpft sich schliesslich manche innerliche Umbildung der architektonischen Form, welche als Vorbereitung der später eintretenden raschen Aufnahme des gothischen Systemes gelten darf.

Unter den bedeutenderen Monumenten findet sich keines, welches ein vollständiges und unberührtes Bild der romanischen Anlage gewährte; spätere Bauveränderungen und Ausstattungen haben das ursprüngliche System durchgängig mehr oder weniger beeinträchtigt. Doch sind allerdings einige grossartige Gebäude vorhanden, deren Haupttheile wenigstens dieser Epoche angehören.

Eins der vorzüglichst wichtigen Beispiele, noch vorherrschend strengen Styles, ist die Kathedrale von Norwich.¹ Sie hat in der Masse ihres Baues die ursprüngliche Anlage gewahrt: ein dreischiffiger Langbau mit einfachem beträchtlich vorspringendem Querschiff; der Chor halbrund geschlossen und mit einem Umgange; durchgehende Emporen über Seitenschiffen und Chorumgang; eigenthümliche Absidenkapellen (rund, mit halbrunder Altarvorlage,) zu den Seiten des letzteren, (denen ursprünglich ohne Zweifel auch eine solche am östlichen Ende entsprach;) Absiden an den Ostwänden des Querschiffes (von denen die südliche nicht mehr vorhanden.) Innere Gesamtlänge = 411 Fuss, Breite der Vorderschiffe = 71 F., Breite des Mittelschiffes = 31 F. Die Kathedrale wurde 1096 gegründet, der Gottesdienst 1101 begonnen; dieser Epoche scheint jedoch von dem Vorhandenen nichts anzugehören. Bischof Eborard (1121—45) wird als

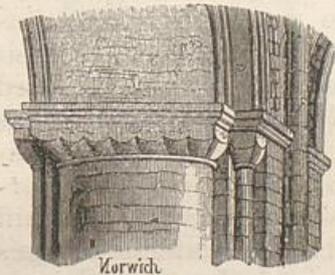
¹ Britton, cath. a., II, Winkles, II, p. 81. Wiebeking, III, t. 104.

Erbauer des Schiffes genannt; der Chor (abgesehen von seinen gothischen Obertheilen) trägt ein etwas jüngeres Gepräge. Ein Brand im J. 1171 gab Veranlassung zu Herstellungsarbeiten, die



Kathedrale von Norwich. Grundriss des Chores. (Nach Britton.)

im letzten Viertel des Jahrhunderts stattfanden. — Der romanische Bau erscheint im Wesentlichen als ein gleichartiges Ganzes, trotz der nicht sehr bedeutenden Breitenverhältnisse von imposanter Anlage, besonders durch die hohen offenen Emporenarkaden von bedeutender Wirkung. Die Durchführung ist auf die Entwicklung einer prachtvoll reichen Gliederung gerichtet; doch hat die Behandlung überall noch eine herbe, barbarisirende Strenge. Die Pfeiler der Schiffarkaden haben viereckige Grundform, in dem regelmässigen Wechsel, dass ihre Seiten (unter der Bogenlaibung) theils mit je drei Halbsäulchen besetzt sind, theils das Segment eines Rundpfeilers an ihnen vortritt; an ihrer Vorderseite laufen Dienste empor, die in demselben Wechsel theils aus zwei, theils aus einer Halbsäule bestehen. In der Mitte des Schiffes wird die Pfeilerstellung beiderseits durch einen Rundpfeiler, dessen Schaft mit gewundener Kanellirung geschmückt ist, unterbrochen. Die Kapitäle haben die „gefältelte“ Form; die Bögen sind breit, schwer gelaibt, doch schon mit feineren Gliedern umfasst. Die Emporen des Schiffes haben durchgehend



Kathedrale von Norwich. Kapital eines Schiffpfeilers. (Nach Britton.)

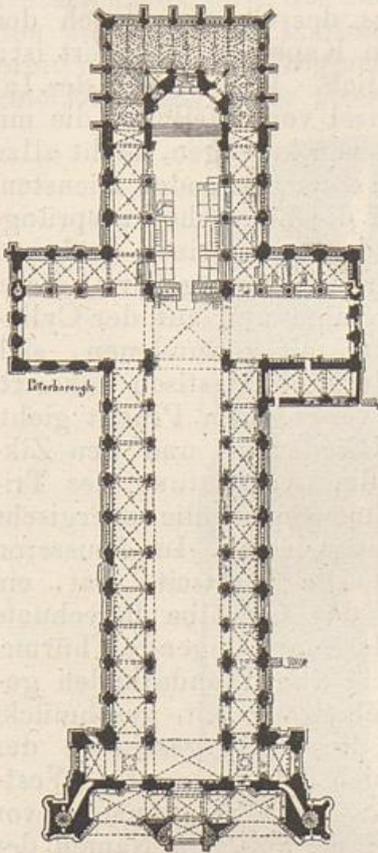
Pfeiler der erstgenannten Form. Im Chor ist eine verwandte Anordnung; doch fehlen hier die durchlaufenden Dienste, sind die Bögen etwas reicher und lebendiger gegliedert und die Pfeiler des Halbrunds mit Säulchen bekleidet, die ein Volutenkapital von primitiv barbaristischer Bildung tragen. Die Kreuzpfeiler sind ebenfalls mit Säulchen bekleidet, ihre Schwibbögen mit Stäben kräftig gegliedert. Darüber erhebt sich ein, im Inneren offener Thurmbau, der für das ganze System, welches die

Kathedrale vertritt, eine vorzüglich charakteristische Bedeutung hat. Das Innere hat mehrfache Arkaden übereinander, die oberste, einen Umgang vor den Fenstern bildend, mit Säulchen, welche seltsam, in barock byzantinisirender Weise, übereinandergethürmt sind. Das Aeussere des Thurmes hat einen ebenso reichen wie abenteuerlichen Putz; die Ecken, etwa in fünf Seiten eines Achtecks vortretend und Eckthürmchen tragend, sind völlig mit schlanken, hoch emporlaufenden Stäben, die sich oberwärts zu Säulchen gestalten, bekleidet, die Flächen dazwischen in mehreren Geschossen mit Arkaden (zum Theil mit sich durchschneidenden Bögen) und mit einem Stabwerk, welches Kreis- und Rautenformen bildet, geschmückt. Die Anlage des Thurmes bekundet sich als eine solche, die in ihren Grundzügen einer schon vorgeschrittenen Entwicklungszeit angehört; aber die künstlerischen Mittel sind völlig barbaristische, selbst mit der Wiederaufnahme altsächsischer Dekorationsmotive. (Die hohe massive Spitze des Thurmes, gleich den Spitzen der kleinen Eckthürmchen, ist frühgothisch.) Auch sonst zeigt das Aeussere, soweit es nicht später verändert ist, das Streben nach reichem Schmuck. Arkaden laufen an den Seitenwänden hin und umgeben die Seitenkapellen des Chores, welche sich gleich kurzen massigen Rundthürmen aufbauen. Die Querschiffačaden, ebenso ausgestattet, haben durch breit vortretende Pfeiler eine festere Ruhe. Aehnlich die, zwar zum grösseren Theil veränderte Vorderačade, welche nicht auf Thürme angelegt ist. (Der Haupttheil dieser Ačade, die inneren Wölbungen der Hochräume, der Oberbau des Chores sind spätgothisch.)

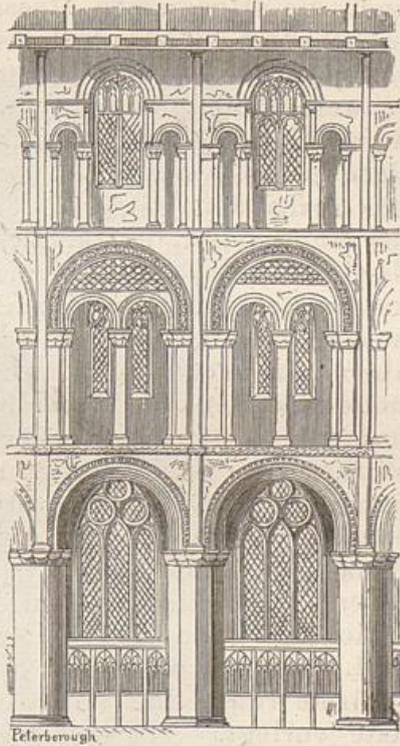
Ein zweites Beispiel von hervorragender Bedeutung ist die Kathedrale von Peterborough.¹ Sie wurde 1117 gegründet; doch ist es ebenfalls fraglich, ob der vorhandene Bau bis in diese Zeit zurückdatirt. Für die Vollendung des Chores wird das Jahr 1140, für das Querschiff die Zeit um 1160, für das Langschiff die von 1177—93 angegeben. Die innere Länge (bis in die Absis des Chores) beträgt 395 Fuss, die Breite der Vorderschiffe 78, die des Mittelschiffes 37 F. Chor und Querschiff haben ein gleichartiges, von den Vorderschiffen unterschiedenes System. Das Querschiff hat östliche Seitenschiffe, den Seitenschiffen des Chores entsprechend; die letzteren scheinen (soweit eine spätere Bauveränderung ein Urtheil zulässt) keinen Umgang um die Chorrundung gebildet zu haben. Das Arkadensystem in Chor und Querschiff besteht aus schlichten Rundpfeilern, welche mit achteckigen wechseln; die Kapitäle dieser Pfeiler sind, ungefügt und lastend, aus aneinandergereihten, in der Weise von Würfelkapitälern abgerundeten Klötzen zusammengesetzt. Das System des Vorderschiffes besteht, in leichter Durchbildung,

¹ Britton, cath. a., V. Winkles, II, p. 65.

aus eckig gegliederten, mit stärkeren und schwächeren Halbsäulen besetzten Pfeilern, abwechselnd mit Rundpfeilern, die mit vier Diensten besetzt sind. Reich ausgestattete Emporenarkaden,



Grundriss der Kathedrale von Peterborough. (Nach Britton.)



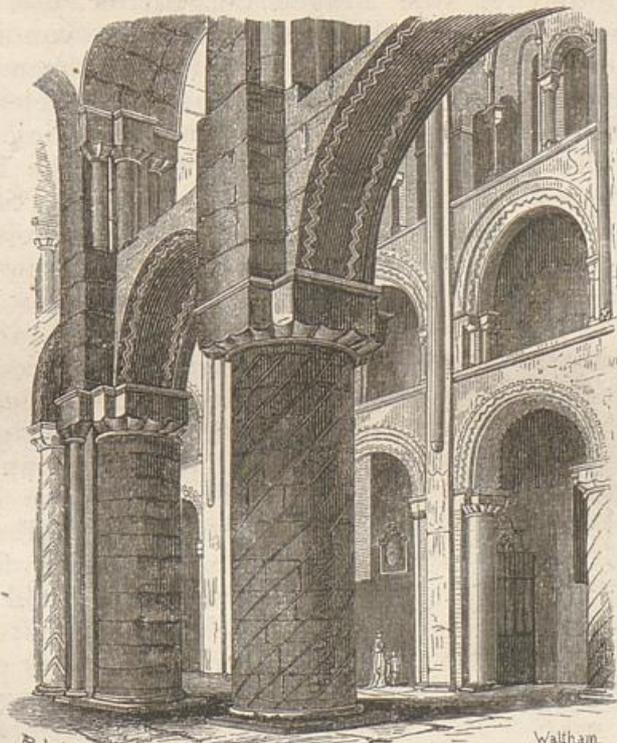
Kathedrale von Peterborough. Inneres System des Querschiffbaues. (Nach Britton.)

mit je einer Säulenarkade ausgesetzt, laufen gleichartig in beiden Theilen des Gebäudes über den Seitenschiffen hin. Das Aeussere (das überall spätgothisch erneute Fenster zeigt) ist am Oberbau reich mit Wandarkaden und mit einem Rundbogenfries geschmückt, der letztere in wellenartig spielender Form und von Säulen getragen. An der Westseite bildet sich eine schmale querschiffartige Vorhalle mit Thurmaufsätzen in der Flucht der Seitenschiffe, von denen jedoch nur der eine vorhanden, spätromanisch, in Uebergangsformen. (An sie schliesst sich, als Fortsetzung dieser Anlage, eine eigne frühgothische Hallenfaçade an. Der Thurm über der Vierung, der östliche Anbau des Chores sind spätgothisch.)

Sodann die Kathedrale von Durham,¹ deren Bau in seinen wesentlichen Theilen der Zeit um die Mitte (und mehr der zweiten als der ersten Hälfte) des 12. Jahrhunderts zuzuschreiben ist.² Die Anlage ist der der Kathedrale von Peterborough ähnlich, mit östlichen Seitenschiffen an den Flügeln des Querschiffes, (während auch hier der östliche Abschluss des Chores, durch den Anbau einer späteren, querschiffartigen Kapelle, verändert ist;) auch die allgemeinen Maasse sind ähnlich. Das System des Inneren zeigt einen regelmässigen Wechsel von Pfeilern, die mit schlanken Halbsäulen besetzt sind, und von kräftigen, nicht allzu schweren Rundpfeilern; jene mit je drei emporlaufenden Diensten, deren Kapitälhöhe mit Bestimmtheit auf die hier schon ursprüngliche Absicht einer Ueberwölbung zu deuten scheint, (während das vorhandene Gewölbe dem 13. Jahrhundert angehört;) diese, die Rundpfeiler, mit achtwangigen Kapitälern und auf der Cylinderoberfläche ihrer Schäfte mit Kanelluren, mit gewundenen, sich kreuzenden, im Zickzak geführten Bändern phantastisch dekorirt, was dem Ganzen den Eindruck einer verwogenen Pracht giebt, übereinstimmend mit der reichlichen Gliederung und den Zickzakornamenten der Scheidbögen und der Ausstattung des Triforiums, dessen minder erhebliche Dimensionen die energische Wirkung der Schiffarkaden unbeeinträchtigt lassen. Im Aeusseren herrscht eine schlichte Strenge vor. Die Westseite hat, ein ebenso seltenes Beispiel wie die auf das Gewölbe berechnete Anlage des Innern, zwei in kräftiger Masse aufsteigende Thürme, deren Obertheile mit dem bunten Spiele von Wandarkaden geschlossen, schon in den Formen der Uebergangszeit, geschmückt sind. — Aus ähnlicher Spätzeit als diese Obergeschosse der Thürme rührt eine Vorhalle her, die sich der gesamten Westseite vorlegt. Als ihre Bauzeit werden die Jahre zunächst vor 1197 bezeichnet; sie führt den in England üblichen Namen der „Galilaea.“ Im Inneren etwa 77 Fuss breit und 57 F. tief, zerfällt sie der Tiefe nach in fünf kleine Schiffe von gleicher Höhe, deren Arkaden von je drei Pfeilern gebildet werden. Die letztern sind aus vier schlanken Halbsäulen mit schlichten Blattkapitälern zusammengesetzt; die Bögen, halbrund, sind mit reichem Zickzak versehen. Die Decke ist flach. (Ein Obergeschoss über der Galilaea ist spätgothisch. Ebenso der mächtige Thurm über der mittleren Vierung der Kathedrale.)

¹ Winkles, III, p. 65. Topham, some account of the cath. church of Durham. Glossary, III, pl. 17; f. Essays on goth. arch., pl. 11. Wiebeking, II, t. 54; III, t. 91. *Denkmäler der Kunst*, T. 44, (I, 9.) — ² Die Daten der Epoche von 1093 bis 1128 (Glossary, III, p. 14, 17) für den vorhandenen Bau sind jedenfalls zu früh; die Uebereinstimmung des letzteren mit sicher bestimmten jüngeren Monumenten, deutet entschieden auf eine jüngere Bauzeit. Hierbei kommt namentlich die Krypta der Kathedrale von York (s. unten) in Betracht, und um so mehr, als Durham (wie auch Lindisfarn) derselben nordöstlichen Gegend angehört; während bei der Kirche von Waltham wiederum andre Gründe auf dieselbe jüngere Epoche schliessen lassen.

Dasselbe System des Innern zeigen die nordwärts von Durham, auf der „heiligen Insel“ Lindisfarn¹ (an der Küste von Northumberland) belegenen Ruinen der Klosterkirche. — Aehnlich die Klosterkirche von Waltham² (Essex), doch mit dem Unterschiede, dass die zusammengesetzten Pfeiler der Schiffarkaden statt leichter Halbsäulchen an ihren Seiten wiederum mit breiten Rundpfeilersegmenten versehen sind. Dieser Bau ist als eine Erneuerung jenes älteren aus der zweiten Hälfte des 11. Jahr-

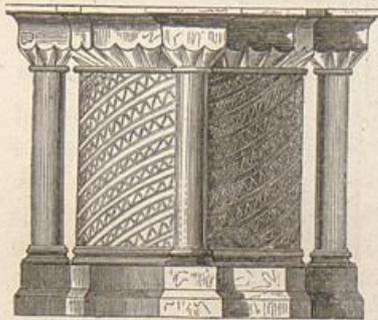


Waltham.
Innere Ansicht der Kirche von Waltham. (Nach Britton.)

hunderts (S. 252) zu fassen und gehört vermuthlich der Zeit um oder nach 1177 an, in welchem Jahre das Kloster in seinem inneren Bestande umgewandelt und beträchtlich vermehrt und bereichert wurde. (Die westlichen Joche der Kirche lassen eine Umänderung und Fortsetzung der Anlage in frühgothischer Zeit erkennen, wobei man den Seitenschiffen die doppelte Höhe der älteren gab, auch behufs der Uebereinstimmung bei diesen den Boden der Emporen ausbrach. Querschiff und Chor sind nicht mehr vorhanden.)

¹ Britton, arch. a., IV, p. 77. — ² Ebenda. III, p. 17.

Die Kathedrale von York war im Beginn der Normannenherrschaft, nach vorangegangenen Verwüstungen hergestellt worden. Unter Erzbischof Roger (1154—81) empfing sie einen neuen ansehnlichen Chorbau mit dazu gehöriger Krypta. Von letzterer sind Reste erhalten,¹ die, an sich von sehr eigenthümlichem Interesse, zugleich in allgemeiner Beziehung für den Standpunkt der englischen Architektur im späteren Verlauf des 12. Jahrhunderts einen willkommenen Anknüpfungspunkt gewähren. Rundpfeiler (die Träger der Pfeiler des damaligen Oberbaues) scheiden den mittleren Hauptraum von den Seitenräumen; jener ist durch zwiefache Säulenstellungen ausgefüllt; die Seitenmauern haben aussen strebenartig vortretende Wandpfeiler; die Flügel eines kleinen östlichen Querbaues deuten sich an, während der Abschluss der Ostseite fehlt. Die Rundpfeiler haben ein überaus gedrungenes Verhältniss; ihre Schäfte sind etwa $4\frac{1}{4}$ Fuss hoch bei 5 F. Dm. und, in der Weise der eben besprochenen Kirchen, reichlich ornamentirt, theils mit sich kreuzenden Stäben, die ein Rautenmuster hervorbringen, theils mit



Pfeiler in der Krypta der Kathedrale von York. (Nach den Transactions of the inst. of br. arch.)

Zikzakkändern, welche den Stamm in gedrängten Spirallinien umgeben. Attische Basen über Podesten, gefältele Kapitäle und Deckgesimse gaben ihnen eine Gesammthöhe von etwa $7\frac{1}{3}$ F. An einem Paar dieser Pfeiler treten vier Halbsäulen vor, an einem andern vier freistehende Säulchen, deren Fuss und Krönungsgesimse sich jedoch mit denen des Pfeilers vereinen. Ueber einem Pfeiler finden sich die Anfänge der alten Wölbung, leise hufeisenbogig ansetzend, mit starken Wulstrippen über

den Säulen. Die selbständigen Säulen haben, wie die an den Pfeilern, Kapitäle von der gefältele Form oder auch solche, die mit flach schematischem Blattwerk (von der besonders auf dem Festlande üblichen ausgeprägt romanischen Bildung), im einzelnen Falle auch mit roh figürlicher Sculptur geschmückt sind; ihre Basen sind attisch, in verschiedenartiger, zum Theil trefflich elastischer Behandlung. Wesentliches unter den angegebenen Elementen charakterisirt die verhältnissmässig jüngere Zeit, welcher der Bau angehört; vornehmlich das System der Wulstrippen und die schon spielende Weise, in welcher selbst frei vortretende Säulchen als deren Träger angeordnet sind;

¹ Transactions of the institute of british architects of London, I, I, p. 105. Willis, the arch. history of York Cathedral (in den Memoirs etc. communicated to the annual meeting of the archeol. institute of Great Britain and Ireland, held at York 1846,) p. 8.

ebenso auch das feinere Gefühl in der Bildung der Basen, das, bei der Seltenheit der reinen attischen Form in England, vielleicht auf irgend eine fremdländische Vermittelung schliessen lassen könnte. Dabei aber erscheint das Princip des massigen Rundpfeilers noch als formale Grundbestimmung, während der Schmuck, der sich über seiner Cylinderfläche hinbreitet, die alterthümlich phantastische Stimmung festhält. (Die Hauptreste dieser Kryptenanlage, früher unbekannt, wurden erst bei den Restaurationen, welche ein Brand im Jahr 1829 zur Folge hatte, ausgegraben und durch eine hinzugefügte gewölbte Bedeckung sichtbar erhalten. Ostwärts baut sich in sie ein besondrer, gewöhnlich als ältere Krypta bezeichneter Raum hinein, welcher über Kreuzgewölben, die von sechs Säulen und den entsprechenden Wandpfeilern getragen werden, den Altarplatz des Oberbaues trägt. Zur Beschaffung dieses Raumes¹ wurden Baustücke der grossen ursprünglichen Kryptenanlage und namentlich die geschmückteren Säulen derselben benutzt; aber die übrigen Theile, insbesondere die Wandpfeiler, und die gedrückt spitzbogige Form der Gewölbgurte lassen es erkennen, dass diese Anlage erst in spätmittelalterlicher Zeit, am Schlusse des 14. Jahrhunderts, zur Ausführung kam, womit auch historische Nachrichten dieser Zeit übereinstimmen.)

Verschiedene Monumente haben im System des Inneren einen gleichartigen Wechsel eckiger, mit Halbsäulen gegliederter Pfeiler. Zu ihnen gehört das Schiff der Kathedrale von Ely,² als dessen Vollendungszeit das Jahr 1174 genannt wird. Die Disposition schliesst sich zumeist der der Kathedrale von Norwich an; die Behandlung hat eine schlichte Strenge; doch sind die Verhältnisse freier, gehobener, ist die Eintheilung auf eine vollere Totalwirkung berechnet. Letzteres gilt vornehmlich dem rhythmischen Wechselbezüge zwischen den Emporenarkaden und den unteren Bautheilen. Sehr eigenthümlich ist die Anordnung der Westseite, die einen querschiffartigen Vorbau bildet, auf den Ecken mit Rundthürmen flankirt, (wovon aber nur der südliche Flügel vorhanden ist,) und mit einem mächtigen viereckigen Thurme, über der Mitte, das Ganze überreich mit Arkaden und Wandnischen spätromanischer und in den oberen Theilen schon frühgothischer Art geschmückt. (Ein abermals vortretender Galiläa-Portikus ist ausgesprochen gothisch; ebenso der Oberbau des grossen Thurmes und andre Theile der Kathedrale.) — Sodann der grössere, westliche Theil des Schiffes der Kathedrale

¹ In den vor 1829 veröffentlichten Darstellungen und Beschreibungen der Kathedrale (z. B. bei Britton, cath. antt., I.) erscheint er als alleinige Krypta. Vgl. *Denkmäler der Kunst*, T. 44 (2, 6—8.) — ² Winkles, II, p. 41. D'Agincourt, Architektur, T. 45 (24—27.) Britton, a. a. V, p. 221.

von Rochester,¹ mit wechselnder Pfeilerform, je nachdem der viereckige Kern mit seinen Seiten in den Fluchtlinien oder übereck steht, und mit vorzüglich schmuckreicher Ausstattung in den Scheidbögen und in den Bögen und Bogenfeldern der Emporenarkaden. Bei nur geringem Maasse (65 F. Gesamtbreite und 27 F. Mittelschiffbreite) macht sich hier somit eine vorzugsweise dekorative Wirkung geltend. Die Kirche wurde 1130 geweiht und bei der Weihe, sowie 7 Jahre später nochmals, durch Brand beschädigt; wenn nicht das Ganze, so gehört ohne Zweifel die Ausstattung einer jüngeren Zeit an. Die Façade, ohne einen Thurmbau, hat zierlichen Wandarkadenschmuck spätromanischen Styles und ein glanzreiches Portal derselben Art, das von der englischen Behandlungsweise auffällig abweicht und an die im südwestlichen Frankreich üblichen dekorativen Typen erinnert. Es wird einem Künstler dortiger Schule zuzuschreiben sein. (Ueber dem Portal ein grosses spätgothisches Fenster.) — So der grössere Theil des Mittelbaues der Kathedrale von Chichester,² die nach einem Brande im Jahr 1114 neugebaut, im Jahr 1186 abermals durch Brand verwüstet und nach erfolgter Herstellung 1199 geweiht wurde. Der Kern dieser alten Anlage scheint noch der Frühzeit des Jahrhunderts anzugehören, aber bei der Herstellung in der Spätzeit desselben wesentlich umgewandelt zu sein. — Es ist darin etwas vorzüglich Massenhaftes, womit sich in eigner Weise feine Details im ausgesprochenen Charakter der Spätzeit verbinden; namentlich gehören hiezu feine Ecksäulchen, in der Mitte ihres Schaftes von einem Ringe umgeben, die sich den schweren Schiffpfeilern einfügen. Der Oberbau gehört ohne Zweifel ganz dieser Spätzeit an. (Noch jünger ist der östliche Abschluss des Chores und Andres.) — So die (verbaute und nur theilweis erhaltene) Prioreikirche von Binham³ (Norfolk,) die gleichfalls in einer schlichteren Strenge behandelt ist, doch in den feinen Formen der sparsamen Details nicht minder auf die jüngere Zeit deutet. Zu bemerken ist, dass hier an jedem Pfeiler zwei Säulendienste bis zur Decke aufsteigen. — Endlich war alten Abbildungen zufolge, ein vorzüglich ansehnliches Beispiel eben dieser Gattung das Schiff der St. Paulskirche zu London, vor dem verderblichen Brande des J. 1666, welcher zu dem gegenwärtig vorhandenen Neubau dieser Kirche Veranlassung gab. (Das bis dahin erhaltene Schiff war jedenfalls ein erheblich jüngerer Bau, als der am Schlusse des 11. Jahrhunderts — oben, S. 253 — gegründete. Dieser mochte zunächst in dem Chorbau bestanden haben, an dessen Stelle später ein frühgothischer Chor getreten war.)

¹ Winkles, I, p. 105. — ² Ebenda, II, p. 25. — ³ Britton, a. a., III, p. 71.

Häufiger ist das entgegengesetzte System, das der gleichmässigen Durchführung massiger und ungegliederter Rundpfeiler in den Arkaden des Schiffes. Es findet sich, neben den bisher besprochenen verschiedenartigen oder belebteren Formen, wie in der früheren so in der späteren Zeit des 12. Jahrhunderts und bis in die Uebergangsepoche hinab, selbst schon mit den Anfängen gothischer Formenbildung verschwistert, in kirchlichen Anlagen von geringerer Bedeutung und in solchen, die auf volle Geltung Anspruch machen. Es ist überall im Lande verbreitet, vorzugsweise jedoch (wie schon in den älteren Theilen der Kathedrale von Gloucester) in den westlichen Districten, während die bisher besprochenen Beispiele der englisch romanischen Architektur den östlichen Gegenden angehören. — Zu bemerken ist, dass die Kapitäle der Pfeiler sammt den gewichtigen Deckplatten durchweg die Rundform des Pfeilers, statt eines oberen eckigen Abschlusses, beibehalten.

Unter den älteren Monumenten der Art ist als ein, in seiner Schlichtheit besonders bezeichnendes Beispiel die Ruine der Prioreikirche St. Botolph zu Colchester¹ (Essex) voranzustellen, ein schwerer Basilikenbau; im Mittelschiff 25^{1/2}, in den Seitenschiffen nur 9 Fuss breit, die Pfeiler 6 F. stark bei nur 8 F. Zwischenweite. Ueber den Scheidbögen beginnen sofort die hohen Oberfenster des Schiffes, zwischen denen breite und flache Wandvorsprünge (ein günstigeres Motiv als die sonst angewandten dünnen Dienste) zur Deckenhöhe emporsteigen. Das Material besteht grossentheils aus Ziegeln, die von römischen Resten entnommen sind; es fehlt daher zumeist an feineren Details; die Pfeiler haben nur zwei Ziegelplatten zum Deckgesims. Das Kloster wurde um 1103 gegründet und 1116 bestätigt; über den Bau der Kirche liegt keine weitere Kunde vor. Die Façade zeigt ein schon sehr reich, mit Säulen und Zikzackbögen, geschmücktes Portal und darüber, wiederum in schlichtester Ziegelconstruction, Nischenreihen zwischen sich durchschneidenden Bögen, was Alles (wohl auch die hohe Weite der Schiffenster) nicht auf sonderlich frühe Zeit deutet. — Die Kirche zu Castor² (Northamptonshire) hat an der südlichen Thüre des Chores das inschriftliche Datum der Weihung vom J. 1123. Im Schiff hat sie zwei Rundpfeiler auf jeder Seite; über die Behandlung des Innern fehlt es an näherer Notiz. Ausgezeichnet ist die Kirche im Uebrigen durch den ansehnlichen Thurmbau über der Vierung, mit zwei Geschossen von Wand- und Fensterarkaden, deren Säulchen übermässig schlank sind, mit phantastischen Consolengesimsen und mit schuppenartiger Verzierung der Wände über den Arkadenbögen. Ob der Thurm vor oder nach der Weihung ausgeführt, muss dahingestellt bleiben; jedenfalls ist sein Gepräge

¹ Britton, a. a., I, p. 2. — Ebenda, V, p. 175.

nicht das der letzten Epoche des romanischen Styles. — Die Kirche von *Leominster*¹ (Herefordshire) wurde 1130 geweiht. Das alte Mittelschiff hat überaus schwere (zum Theil verbaute) Rundpfeilerarkaden mit einfach gefalteten Kapitälern; darüber die ansehnlichen, doch höchst schlichten Arkaden eines Triforiums, mit einfachen Pfeilern. Chor und Querschiff sind nicht mehr vorhanden; nach neueren Aufgrabungen war das Querschiff schmal, stark vortretend und mit Absiden versehen, der Chor halbrund, mit Umgang und an diesem gleichfalls mit Absiden; Letzteres wie am Chor der Kathedrale von Gloucester und wohl nach deren Vorbild. Die Portalseite, mit einem Thurm über dem Mittelschiff, ist spätromanisch. (Bedeutende später gothische Anbauten auf der Südseite der Kirche haben dieselbe wesentlich verändert.) — Die Kirche *St. John* zu *Chester*² hat im Schiff ähnlich schwere Arkaden, über denen jedoch zwei zierlich leichte, schon der frühgothischen Epoche angehörige Triforien, das obere vor den Fenstern, hinlaufen. — Die Vorder-schiffe der Kathedrale von *Carlisle*³ (Cumberland), von denen nur einige Joche erhalten, sind schon etwas leichter, mit hohen Emporenbögen und Säulenarkaden vor den Oberfenstern, während das Aeussere in würdig gemessener Weise behandelt ist. — Aeusserst schlicht die Rundpfeiler im Schiff der Abteikirche von *Shrewsbury*⁴ (Shropshire), dem allein erhaltenen, auch in seinem Oberbau beeinträchtigten Theile dieser Kirche. — Bedeutend ist die Anlage der Abteikirche von *Tewkesbury*⁵ (Gloucestershire.) Der Chor scheint auch hier, wie zu *Leominster*, das Vorbild von Gloucester befolgt zu haben; erhalten sind davon die massig schweren Rundpfeiler; die Obertheile, selbst die reichlich gegliederten Spitzbögen, welche die Pfeiler verbinden, rühren aus gothischen Bauveränderungen her. Im Schiff hohe, einfach derbe Rundpfeiler mit ungeschmücktem Kapitälgesims; über den ebenfalls schlichten Scheidbögen, statt eines Triforiums, je zwei Arkadenöffnungen mit kleiner Mittelsäule. Wundersam eigenthümlich die Westfaçade der Kirche: eine grandiose portalartige Nische mit reicher Säulengliederung an den Gewänden, die volle Breite und Höhe des Mittelschiffes einnehmend, die ursprüngliche Füllung derselben aber durch eine kleine Thür und ein hohes Fenster in spätestgothischer Form ersetzt; oben zu den Seiten der Façadennische kleine Wandarkaden und Eckthürmchen. Ueber der mittleren Vierung ein ansehnlicher Thurm, der mit spätromanischem Arkadenschmuck reich und zierlich ausgestattet ist. — Das Schiff der Kathedrale von *Gloucester*⁶ hat Rundpfeiler von derselben trocknen Hochform, wäh-

¹ *Archaeologia Cambrensis*, new series, IV, p. 9, 180. Preston Neale, *collegiate etc. churches*, I. — ² Britton, a. a., IV, p. 53. — ³ Billings, *arch. illustrations of Carlisle Cath.* Winkles III, p. 81. — ⁴ Preston Neale, *coll. ch.*, II. — ⁵ Ebenda, I. — ⁶ Britton, *cath. a.*, V. *Denkmäler der Kunst*, T. 44 (5).

rend die Scheidbögen mehr gegliedert und ornirt, und darüber zierlichere, gleichfalls geschmückte kleine Triforienarkaden angebracht sind, wobei aber zwischen den Pfeilern und diesen Obertheilen eben kein sonderlich harmonisches Zusammenwirken stattfindet. — Im Schiff der Kathedrale von Hereford¹ wiederum derbere Rundpfeiler, mit starkem gefältelem Kapitälkranze; darüber durchgehend reich behandelte Triforienarkaden und hoch rundbogige Fenster, das Ganze dieser Composition in glücklicherem Verhältnisse, als es zu Gloucester der Fall. Im Chor einige viereckige, mit Halbsäulen besetzte Pfeiler und eine schwere, doch eigenthümlich schmuckreiche Triforiengallerie. (Der östliche Abschluss des Gebäudes und seine Aussentheile verschiedenen Epochen des gothischen Styles angehörig.) — In der alten Klosterkirche von Ely² wechselt je ein achteckiger Pfeiler mit zwei runden; die Scheidbögen sind reichlich ornamentirt; unmittelbar darüber, ohne Einreihung eines Triforiums, die Fenster. — Die Kirche von Woodford³ (Northamptonshire) hat leichtere Rundpfeiler, mit blattartigen Kapitälkränzen, durch weiter gesprengte Halbkreisbögen verbunden. Dies scheint ein Bau der jüngsten romanischen Zeit zu sein.⁴

Die Kathedrale (Christ Church) von Oxford⁵ schliesst sich dem System der höher aufsteigenden Rundpfeilerarkaden, wie zu Tewkesbury und zu Gloucester, an, sucht dasselbe jedoch wiederum zu weiterer architektonischer Durchbildung zu bringen. Ihre Rundpfeiler stehen nur zu zwei Dritteln frei; dann setzen die Scheidbögen auf Consolen, welche unvermittelt aus dem Pfeilerschafte vorspringen, auf, während das obere Drittel der Pfeiler reliefartig an der Wand emporgeführt ist, ihre Verbindungsbögen bis unmittelbar unter die Fenster reichen und in ihrem Einschlusse, in Nachahmung eines Triforiums, kleine blinde Arkaden angebracht sind. Es ist der Wunsch, ein mehr in sich gebundenes Ganzes zu schaffen, was dieser Zwittercomposition zu Grunde liegt; aber der Erfolg ist misslungen; der Obertheil der Wand scheidet sich doppelt scharf von dem Uebrigen, die blinden Arkaden liegen bekloffen und gedankenlos in der Lünette, und die unteren Scheidbögen treten auf völlig barbarische Weise aus dem Pfeilerschafte hervor. Alles deutet hier übrigens auf die letzte Spätzeit des romanischen Styles, somit auf eine Epoche, in welcher bei dem allgemeinen Drange nach Neuerungen das Vernünftige und Schickliche gelegentlich abhanden kommen konnte; die Kapitäle der Pfeiler sind mit

¹ Britton, cath. a., III. — ² Essays on goth. arch., pl. 5 (7). Britton, a. a. V, p. 219. D'Agincourt, Architektur, T. 45 (5, 6, 11.) — ³ Relics of antiquity, p. 50. — ⁴ Auch das Schiff der Kirche von Steyning (Sussex), mit reich ausgestatteten Rundpfeilerarkaden, gehört zu der obigen Folge. Nach den bei Britton, a. a., V, p. 180, gegebenen Darstellungen hat es aber durchaus das Gepräge einer modern eleganten Uebearbeitung oder Erneuerung der alten Anlage. — ⁵ Britton, cath. a. II. Winkles, II, p. 136. Wiebeking III, t. 97.

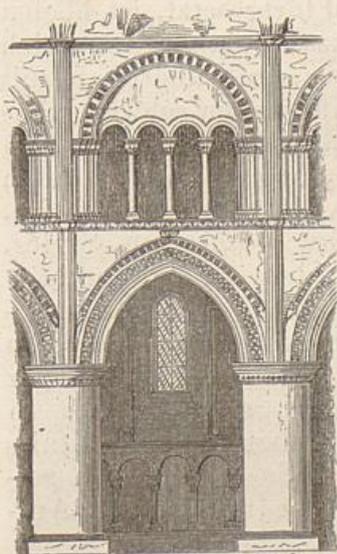
Blattornamenten geschmückt, welche den Styl des Ueberganges, selbst schon frühgothische Elemente erkennen lassen; die Pfeiler der Vierung und ihre grossen Bögen haben denselben Charakter, und die Bögen nach Nord und Süd sind bereits spitz; die Oberfenster des Schiffes gehen ebenfalls bereits in gothische Formation über, u. s. w. Eine Weihung der Kathedrale, jedenfalls vor Abschluss des Gesamtbaues, fand im J. 1180 statt. Zu bemerken ist ausserdem, dass das Gebäude, durch theilweisen Abbruch, Anbauten und sonstige Zuthaten zwar vielfach verändert, ursprünglich ein dreischiffiges Querschiff hatte, dass im Vorderschiff achteckige Pfeiler mit runden wechseln, und der Chor mit rechtwinkligem Altarraume schliesst. Die Maasse sind gering; die Vorderschiffe haben 52 Fuss 10 Zoll innere Gesamtbreite, das Mittelschiff nur 22 F. 7 Zoll.

Eigne Mischungen des Systems hat die Abteikirche von Romsey¹ (Hampshire,) ebenfalls schon der Schlussepoche des Romanismus angehörig. Zunächst ist ihre Choranlage zu bemerken, die, (nach Art der Cistercienserbauten) geradlinig abschliesst, mit Seitenschiffen und rechteckigem Umgänge, in dessen Inneres jedoch, in der Flucht der Seitenschiffe, zwei kleine Absiden hineintreten, und mit stark vortretenden Absiden an den Flügeln des Querschiffes. Vorherrschend ist ein System eckig abgestufter Pfeiler mit Säulchen und stark gegliederten Bögen; drüber ansehnliche und reich geschmückte Emporenarkaden und über diesen ein barock angeordnetes Fenstertriforium. Die Arkaden des Schiffes zunächst der Vierung haben das eben besprochene System von Oxford, in etwas edlerer Durchbildung, und über denselben ein frühestgothisches Fenstertriforium. Die westlichen Theile des Schiffes sind bereits entschieden frühgothischer Bau.

Eine Anzahl von kirchlichen Monumenten der romanischen Spätzeit verbindet mit der Form des schweren Rundpfeilers spitze Scheidbögen, ohne im Uebrigen jedoch von den herkömmlichen Elementen des sog. normannischen Styles abzuweichen. Es sind zunächst Cistercienserkirchen, welche, wie fast überall, mit dieser Neuerung vorangehen und bei denen dieselbe um so auffälliger erscheint, als die Anlage sonst einfach gehalten ist. Zwei derselben finden sich in Yorkshire: die von Kirkstall² (1152 bis 1182) und von Fountains³ (seit 1205,)⁴ die letztere zugleich durch die ausgedehnten Reste der Klosterbaulichkeiten, zum Theil spätromanischen, zum Theil frühgothischen Styles ausge-

¹ Britton, a. a., V, p. 188. Petit, Romsey Abbey Church, (in den Proceedings of the ann. meeting of the archeol. Inst. of Gr. Britain et Winchester, 1845.) — ² Britton, a. a., IV, p. 146. — ³ Parker, arch. notes on the churches etc. in the city and neighbourhood of York, in den Memoirs etc. of the meeting of the arch. Inst. at York, 1846, p. 40. — ⁴ Ueber die Daten vergl. Schnaase, a. a. O., V, I, S. 234, f. Das Datum in Betreff der älteren Theile von Fountains wird bezweifelt und auf schon frühgothische Theile dieser Kirche bezogen; ob mit hinreichendem Grunde, lasse ich dahingestellt.

zeichnet. Eine dritte, die Abteikirche von Buildwas,¹ in Shropshire; bei dieser ist die übliche cisterciensische Choranlage, mit kleinen viereckigen Kapellen an der Ostseite der Querschiff- flügel und mit gerade abschliessendem, durch hohe rundbogige



Malmesbury

Inneres System der Kirche von Malmesbury. (Nach Britton.)

Fenster erleuchtetem Chore, anzumerken. — Als ein mit der Kirche von Buildwas übereinstimmender Bau wird ferner die Abteikirche von Llanthony im Walisischen (im Süden von Herefordshire) bezeichnet.² — Ansehnlicher ist die Benedictinerkirche von Malmesbury³ (Wiltshire). Sie hat über den schwerspitzbogigen Schiffarkaden ein zierlich geschmackvolles Triforium: Rundbogenstellungen mit je drei Säulchen, von einem grösseren Rundbogen umfasst. Ausserdem ist sie durch einen Portikus auf der Südseite, mit überaus reichem Portal, dessen bunte Gliederungen und Ornamente an Wandungen und Bogen, ohne trennende Kämpfer und Kapitäle, durchgehen, sowie durch die Ausstattung der westlichen Façade, mit rundbogigen Wandarkaden u. dergl., ausgezeichnet. (Die Fensterarchitektur ist spätgothisch, der

Chorbau nicht mehr vorhanden.) — Leichtere, mehr säulenartige Rundpfeiler hat die Kirche von Wimborn-Minster⁴ (Dorsetshire,) mit stattlichem spätromanischem Thurme über der mittleren Vierung; (andre Theile der Kirche sind später.) — Aehnlich die Schiffarkaden der sonst schlichten Kirche St. Mary Magdalen on the Hill bei Winchester.⁵

In der Anlage der Kirche St. Cross bei Winchester⁶ verbindet sich das System schwerer Rundpfeiler, (mit denen einige achteckige wechseln,) und spitzer Scheidbögen mit jenem vollen Prunke normannischer Dekoration und zugleich mit einzelnen, schon in der That mehr frühgothischen als romanischen Elementen. Dies deutet bestimmt auf die Epoche um den Anfang des 13. Jahrhunderts, in welcher die gothische Richtung anderweit bereits begonnen war und die ältere, zwar noch in

¹ Britton, a. a., IV, p. 65. — ² Milner, a treatise on the eccles. arch., p. 84. — ³ Britton, a. a., I, p. 95; V, p. 187. — ⁴ Petit, in den Memoirs ill. the history and antt. of Wiltshire and the c. of Salisbury, comm. to the ann. meeting of the arch. Inst. etc. at Salisbury, 1849. — ⁵ Milner, treatise on the ecclesiast. arch. of England, pl. 6, fig. 28. (Eine spitzbogig gewölbte Halle im ehemaligen St. Peters-Hospital zu York, von der die Fragmenta vetusta von Halfpenny, pl. 16, eine Abbildung enthalten, gehört ebenfalls hierher. Es erhellt nicht, ob dieselbe noch vorhanden.) — ⁶ Britton, a. a., V, p. 184.

voller Kraft wirksam, nicht umhin konnte, einige bezeichnende Motive von jener zu entlehnen. Die Kapitäle der Pfeiler zeigen zum Theil eine spielende Umwandlung der alten „gefältelten“ Form, zum Theil einen Gesimscharakter; an einigen sind die Basen gedrückt attisch, mit Eckblättern. Das Chortriforium, auch an der gerade abschliessenden Ostwand fortgesetzt, ist höchst schmuckreich: schlanke Pfeiler mit Zikzaksäulchen und sich durchschneidende Rundbögen. Die Fenster sind überreich mit Zikzakornamenten umfasst. Die Seitenschiffe haben schwer spitzbogige Kreuzgewölbe, deren bandartige Kreuzgurte, zumal im Chor, wiederum reich mit dem Zikzak besetzt sind. Auch die Hochräume sind gewölbt, aber in der That, wie es scheint, schon unter entscheidender Herrschaft des gothischen Styles, der sich am gesammten Oberbau des Vorderschiffes, am Mittelthurm und an der Façade völlig geltend macht. Im Aeusseren bewahren die älteren Theile, namentlich der Chor, bei allen Elementen der Spätzeit und im Gegensatz gegen den Prunk der inneren Ausstattung, die Formen des romanischen Styles in schlichtester Strenge. — Ein ähnliches Uebergangsverhältniss findet sich in der Kirche von Shoreham¹ (Sussex.) Doch zeigen hier die Theile des Oberbaues eine noch entschiedenere Aufnahme der gothischen Form.

Es schliessen sich zwei Rundkirchen an, deren inneres System ebenfalls aus Arkaden mit schweren Rundpfeilern besteht. Beide sind sog. Heilige-Grabkirchen. Die eine zu Cambridge,² ein Rundbau von 41 Fuss innerem Durchmesser; der Mittelraum, mit einem Kreise von 8 Säulen, zu 19 F. Durchm. Die schweren Pfeiler, mit gefälteltem oder ähnlich ornamentirtem Kapitälgesims, durch starke Halbkreisbögen verbunden; darüber die Arkaden eines Triforiums. Das Portal in üblicher Weise reich ausgestattet; der Oberbau des Mittelraumes thurmartig erhöht, mit später veränderten Fenstern. — Die andere zu Northampton,³ ungefähr 65 F. im inneren Gesamtdurchmesser und 30 F. in dem des Mittelraumes. Letzterer achteckig, mit acht durch massige Spitzbögen verbundenen Pfeilern; die Behandlung schlichter und roher als die der Kirche von Cambridge. (An beide Kirchen sind in spätgothischer Zeit Chöre von viereckiger Grundform angebaut.)

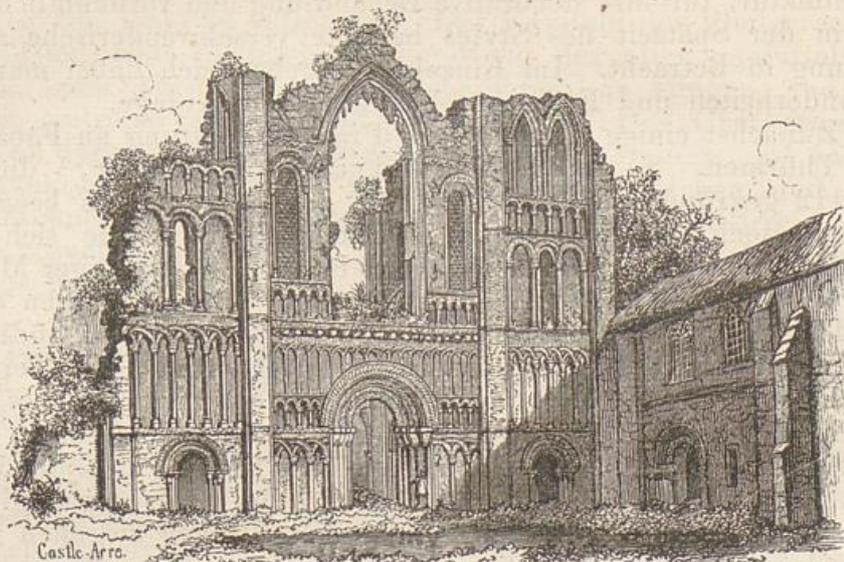
Noch zahlreiche Monumente oder Theile oder Fragmente von solchen kommen für die Typen der englisch romanischen

¹ Britton, a. a., V, p. 194. (Vgl. Pugin, specimens of goth. arch. I. pl. III. *)
— ² Ebenda, I, p. 43; III., p. 90. — ³ Ebenda, I, p. 45.

Architektur, für ihre dekorative Behandlung und vornehmlich für die in der Spätzeit des Styles beliebte verschwenderische Ausstattung in Betracht. Im Einzelnen ergeben sich dabei manche Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten der Anlage.

Zunächst einige Beispiele der Prachtausstattung an Façaden und Thürmen. So an der Kathedrale von Exeter,¹ die im J. 1112 gegründet und am Schlusse des Jahrhunderts beendet, später jedoch erneut wurde, die beiden Thürme, die sich als Ueberbleibsel des romanischen Baues in starker viereckiger Masse über den Flügeln des Querschiffes erheben. Beide in ihren oberen Theilen mit Wandarkaden geschlossen bedeckt, der südliche Thurm dabei mit spätest romanischen Motiven und im obersten Geschoss bereits gothisch. — So der Kern des Façadenbaues der Kathedrale von Lincoln,² deren ältest romanischer Bau 1092 geweiht, die aber schon nach einem Brande im Jahr 1124 erneut und später ebenfalls umgebaut wurde. Die ursprüngliche Anlage der Façade, mit tiefen und hohen Nischen zwischen vortretenden Pfeilern, gilt für frühromanisch; es ist jedoch spätromanische Dekoration, unterhalb in prächtigen Portalen, oberhalb in Wandarkaden, hinzugekommen und in frühgothischer Zeit durch abermalige Zufügung schmückender Theile vermehrt worden. Ueber der Façade (über den Seitenschiffen) zwei Thürme, deren untere Theile ebenfalls zierlichsten spätromanischen Arkadenschmuck, zum Theil schon mit reinen Spitzbögen haben. — Aehnlich ein Stück Façadenschmuckes an der unfern (im Süden von Lincolnshire) belegenen Abteikirche von Croyland.³ — So auch der ansehnliche Thorthurm von St. James zu St. Edmund's Bury,⁴ (Suffolk,) der, der Kirche von St. Edmund gegenüber, den Eingang in den dortigen Klosterraum auszeichnete und vertheidigte. Er steigt in fester Masse empor, und die Wandarkaden, die ihn schmücken, werden von breiten, flach vortretenden Eckstreben eingeschlossen; doch kündigen sich auch hier, bei schlichterer Behandlung, die Spätformen an, zumal in dem reicher geschmückten Portale, das mit einem selbständigen Giebel gekrönt ist und hiermit bereits das Verhalten des gothischen Systems vordeutet. — So, in vorzüglich reicher und stattlicher Weise, in dem Portal- und Arkadenschmuck der Façade der Prioratskirche von Castle Acre⁵ (Norfolk), die gegenwärtig, oberwärts mit gothischer Bauveränderung, eine malerische Ruine ausmacht. — So in der zierlichen Façade der (im Uebrigen nicht erheblichen) Kirche von Castle Rising⁶ (Norfolk.) Es ist zu bemerken, dass diese sämtlichen Beispiele, mit Ausnahme der Thürme von Exeter, den östlichen Küstendistricten

¹ Britton, cath. a., IV. Winkles, II, p. 97. — ² Britton, a. a., V, p. 199. Winkles, II, p. 1. Wild, an illustration of the arch. etc. of the Cath. church of Lincoln. — ³ Britton, a. a., IV, p. 85. — ⁴ Ebenda, III, p. 77. — ⁵ Ebenda, III, p. 1 ff. und 13* ff. — ⁶ Ebenda, V, p. 175.



Façade der Kirche von Castle Acre. (Nach Britton.)

angehören, somit auf eine dort in spätromanischer Zeit vorwiegende Richtung dieses Geschmacks bei Ausstattung der Façade deuten.

In der Kirche St. Peter zu Oxford¹ ist der Chorbau romanisch. Er ist geradlinig geschlossen. Eine Krypta unter demselben hat Säulen, deren Kapitälzierden etwa auf die Epoche der Krypta der Kathedrale von York deuten; die Basen roh, mit Eckklötzchen. Der Oberbau, spätestens romanisch, hat ein spitzbogig romanisches Kreuzgewölbe, den älteren Theilen der Wölbungen von St. Cross bei Winchester entsprechend, mit Zickzak und andern bunten Zierwerk an den Gurtbändern. — Die Prioreikirche von Christchurch² (Hampshire) zeichnet sich ebenfalls durch die zierlich reiche Ausstattung ihres Innern aus: mit buntem Wandmuster über den Schiffarkaden, mit mannigfach sculptirten Säulen und Kapitälern des Triforiums, mit spitzbogiger (schon frühgothischer?) Gallerie vor den Fenstern. Ein auf der Nordostecke des Querschiffes vorspringender Rundthurm ist mit Arkaden und buntem Netzwerk phantastisch übersponnen. (Die Aussentheile der Kirche sind grossentheils spätgothisch, namentlich der Chor.) — Die Kirche St. John zu Devizes³ (Wiltshire) hat, bei geringen Dimensionen, etwas Schweres in der Anlage und manche Rohheit in der Einzelform, doch gleichfalls nicht ohne die üblichen schmückenden Zuthaten. (Auch hier ist in jüngerer Zeit Vieles verändert.)

Ein spätromanischer Bau, dessen Anlage von den herrschenden Systemen der englischen Architektur auffällig abweicht, ist

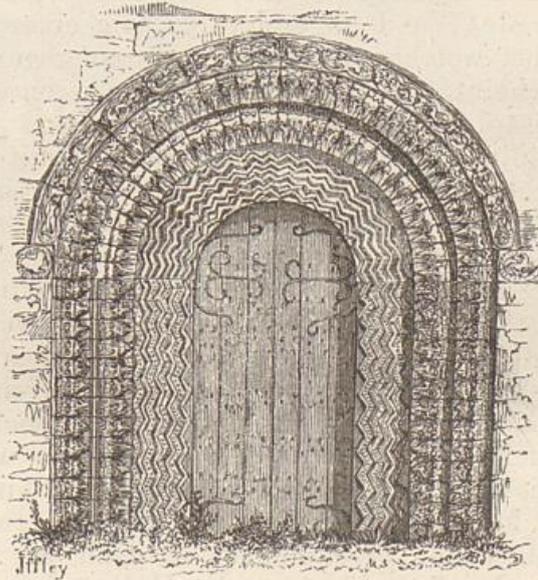
¹ Britton, a. a., IV, p. 121; V, p. 170. Preston Neale, colleg. churches, II.
— ² Britton, a. a., III, p. 73. — ³ Ebenda, II, p. 9.

die Kirche St. Peter zu Northampton.¹ Es ist eine Basilika mit Säulen, doch nur von geringen Verhältnissen, das Mittelschiff nur 18 Fuss breit. Auf der Mitte der Westseite tritt ein starker Thurm vor, dessen Inneres, eine Kapelle bildend, sich gegen das Mittelschiff öffnet; ostwärts werden die Schiffe durch eine gerade Wand abgeschnitten, die einer jüngeren Bauveränderung, bei welcher der Chor verloren gegangen sein mag, anzugehören scheint. In den Schiffarkaden wechseln Pfeiler, die aus vier Halbsäulen zusammengesetzt sind und bei denen die vordere Halbsäule bis zur Decke emporsteigt, mit frei stehenden Säulen; die Oberfenster befinden sich (in nicht sehr regelmässiger Lage) nahe über den Scheidbögen. Alles ist reich ornamentirt, die Kapitäle mit mannigfachster phantastischer Sculptur, wie in der späteren romanischen Architektur des Continents, namentlich Deutschlands, die Bögen mit dem Zikzak; verschwenderisch ist besonders die Ausstattung des Bogens, welcher aus dem Schiff in die Thurmkapelle führt. Die Schäfte der freistehenden Säulen sind, obgleich nicht hoch und nicht sonderlich schlank, mit starken schmuckreichen Ringen umgeben; die wenig motivirte Anwendung dieser Ringe scheint auf der Nachahmung anderweit vorgefundener Motive zu beruhen. Im Aeusseren ist der Oberbau mit Wandarkaden geschmückt; so auch der Thurm, dessen Ecken seltsam durch je drei starke Halbsäulen gefestigt sind, die sich geschossweise verjüngen. In die Westwand des Thurmes ist, in Ermangelung eines Portals, ein mit Flachornamenten überaus reizvoll gezielter Portalbogen eingesetzt, dessen Styl etwa als südfranzösisch (oder norditalienisch) zu bezeichnen sein dürfte. Alles bekundet an diesem Bau, trotz des heimischen Zikzaks der inneren Bögen, eine fremde Einwirkung, der ohne Zweifel auch das in England sonst nicht übliche Schema der Säulenbasilika zuzuschreiben sein wird.

Einige kleine Kirchen, einschiffig und mit viereckigem Chorraume, sind durch mehr oder weniger reiche Anwendung dekorativer Zuthat in den Spätformen des Styles, zum Theil in sehr glänzender und zierlicher Weise, bemerkenswerth. Zu diesen gehört, als einfacheres, doch in Einzelheiten schon prächtig geschmücktes Beispiel, die Kirche von Stewkly² (Buckinghamshire). — Aehnlich die Kirche von Iffley³ bei Oxford, aber mit vollerer Durchführung und mehr phantastischer Behandlung des Schmuckes, namentlich an dem üppigen Zikzak, der, mit andern Formenspielen wechselnd, aussen und innen die Bogenlinien umgiebt, der namentlich das ganze Hauptportal auf das Reichlichste umrahmt, wobei sich in dem äussern Rahmstücke jedes Zakenstück wunderlichst in einen Fuchskopf umwandelt.

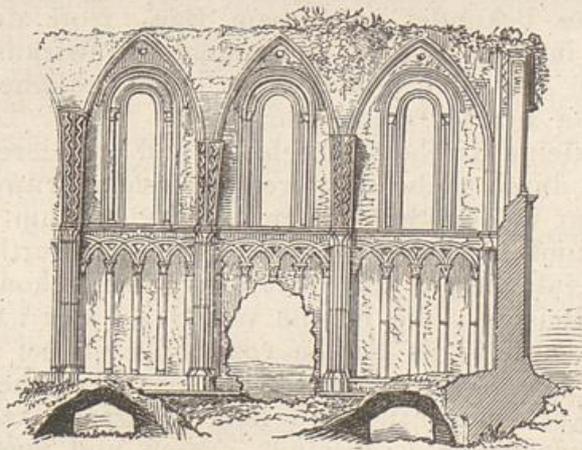
¹ Britton, a. a., II, p. 13. — ² Ebenda, II, p. 7. — ³ Ebenda, V, p. 173. Glossary, III, p. 23. Pugin, specimens of goth. arch., II, pl. 16.

— So auch die Kirche von Barfreston ¹ (Kent), bei der eine mehr rhythmische Austheilung und eine freier bildende Ornamentik vorherrscht; mit einem zierlichen Radfenster im Ostgiebel, und vornehmlich bemerkenswerth durch den reichen, in



Portal der Kirche von Ifley. (Nach Britton.) *

edlen Verhältnissen gebildeten und von Seitennischen begleiteten Bogen, welcher die Verbindung zwischen dem Schiff- und dem



St. Josephskapelle zu Glastonbury. Inneres System. (Nach Britton.)

Chorraume ausmacht. — So die Ruine der St. Josephskapelle von der fast völlig zerstörten Abteikirche von Glastonbury ² (Somersetshire), die vielleicht als das edelste und graziöseste

¹ Britton, a. a., IV, p. 19. — ² Ebenda, IV, p. 189.

aller englischen Monumente romanischen Styles zu bezeichnen ist. Sie liegt der Westseite der Kirche gegenüber und war mit dieser durch einen späteren vestibulartigen Zwischenraum verbunden. Ihre Länge beträgt ungefähr 60, ihre Breite 25 Fuss. Sie war spitzbogig überwölbt, die Gurte, deren erhaltene Ansätze wiederum das Zikzakornament zeigen, von leichten und schlanken Säulenbündeln, die von der Innenwand vortreten, getragen, während aussen bereits mässig starke Strebepfeiler, mit feinen Ecksäulchen und eigener Bedachung versehen, angeordnet sind. Im Uebrigen sind die Wände, aussen und innen, mit zierlich schlanken, sich durchschneidenden Wandsäulenarkaden geschmückt; darüber leichte, in glücklichsten Formen eingerahmte Rundbogenfenster. An der Südseite ein prächtig geschmücktes Rundbogenportal.

Einige Kapitelhäuser und andre Monumente schliessen sich diesen kleinen Prachtbauten an. Ein verhältnissmässig schlichteres und durch spätgothischen Umbau zum Theil verändertes Beispiel ist das Kapitelhaus neben der Kathedrale von Gloucester;¹ es hat romanische Wandarkaden, auf Pfeilern mit leichten Ecksäulchen, von edler und kräftiger Wirkung. — Ueberaus reich und glänzend ist das Kapitelhaus bei der Kathedrale von Bristol.² Es steht mit dem Kreuzgange durch eine rundbogige Vorhalle in Verbindung, deren ornirte Bogenwulste von Halbsäulenpfeilern mit gefälten Kapitälern getragen werden. Der Kapitelsaal selbst, oblong und von zwei Kreuzgewölbefeldern bedeckt, ist an den Wänden völlig mit Dekorationen bekleidet: unterwärts Arkaden mit sich durchschneidenden Bögen; darüber, in der Lünette, bunte Muster, theils ebenfalls Bogen durchschneidungen, theils Zikzak-Rautenmuster u. s. w. Die Schäfte der schlanken Säulchen sind häufig mit gewundenen Zierden bekleidet, die Kapitäle von verschiedenster Form, die Bögen in bunt wechselnder Weise gemustert, — der Eindruck dabei freilich mehr dem eines abenteuerlichen Teppichgewebes als, was doch die Grundformen beanspruchen, einem architektonisch Gebundenen vergleichbar. Verwandten Styl und ähnlich üppigen Geschmack, also auch den Typus derselben Spätzeit zeigt die mit dem Namen der „College- oder Abbey-gateway“³ bezeichnete Thorhalle ebendasselbst, (deren Oberbau spätgothisch ist.) — Aehnlich reiche Ausstattung sieht man ferner an den Ruinen des Kapitelhauses der Priorei von Wenlock⁴ (Shropshire,) — sowie an denen des Kapitelhauses der Priorei von St. Andrews zu Rochester.⁵ — Das Kapitelhaus bei der Kathedrale von Worcester⁶ hat eine Rundform, mit zwölfseitigem Aeusseren. Es ist mit einem tonnenartigen Kappengewölbe bedeckt, dessen

¹ Bonnor, copper-pl. persp. itinerary, I, pl. 9. — ² Britton, cath. a., V. Winkles, II, p. 125. — ³ Britton, a. a., III, p. 67. — ⁴ Ebenda, IV, p. 59. — ⁵ Relics of antiquity, p. 6. — ⁶ Britton, cath. a., IV.

Mittelgurte (im Profil eines Rundstabes) von einer Mittelsäule und schlanken Wandsäulchen getragen werden. Unter den (spätgothischen) Fenstern sind wiederum Wandarkaden mit sich durchschneidenden Bögen angeordnet. — Endlich eine Rundkapelle im Ludlow Castle¹ (Shropshire), deren Innenwand gleichfalls mit zierlich reichen Rundbogenarkaden geschmückt ist, während ein ebenfalls reich verzierter grosser Bogen in den (nicht mehr vorhandenen) Altarraum führt.

Einige Kirchen, mit mehr oder weniger umfassenden Theilen späterer Epochen, zeichnen sich, gleich schon genannten Beispielen, durch die zierliche Behandlung des Chorbogens aus; so der von Shiffnal² (oder Idsall, Shropshire,) der von Tickencote (Rutlandshire), der ungemein phantastische von Stoneleigh³ (Warwickshire.) — Bei einigen ist die Anordnung anzumerken, dass zu den Seiten des grossen Chorbogens (statt der zu Barfreston S. 278 befindlichen Nischen) besondere schmale Durchgänge angeordnet sind; so in den Marienkirchen zu Littleton und zu Ashley,⁴ beide in der Nähe von Winchester, und zu Scawton unfern von Rievaulx, in der Umgegend von York.⁵ — Eigenthümliche Anordnung hat der Chor der Kirche von Compton⁶ (Surrey.) Er ist viereckig und zweigeschossig, in beiden Geschossen gegen den Innenraum der Kirche geöffnet. Das untere Geschoss, der eigentliche Chor, öffnet sich mit stattlichen, von Rundzaken umsäumten Bogen gegen das Schiff, während er selbst mit starkem Gurtenkreuzgewölbe bedeckt ist. Die das Obergeschoss bildende Kapelle hat an ihrem vorderen Rande eine Arkadengallerie mit schlanken Säulen und Halbkreisbögen, im Styl und aus der Zeit des übrigen Baues, doch aus Holz gearbeitet und wohl das einzig erhaltene Stück der Art.

Sehr beträchtlich ist die Zahl mehr oder weniger reich geschmückter Portale, die an sonst minder bedeutenden Kirchen oder als Reste ansehnlicherer Anlagen aufgezählt werden. Es mag an der Nennung einiger vorzüglich bemerkenswerther Beispiele genügen: das prächtig geschmückte Portal der im J. 1213 geweihten Prioreikirche von Dunstaple⁷ (Bedfordshire), deren Façade im Uebrigen dem Uebergangsstyl und frühgothischer Bauveränderung angehört; die zierlichen Portale der Kirchen von Kenilworth (Warwickshire,) von Avebury (Wiltshire), von South Weald⁸ (Essex;) — das von Little Snoring⁹

¹ Britton, a. a., IV, p. 131. — ² Eyton, antiquities of Shropshire, II, p. 337. — ³ Bloxam, S. 84, 85; T. 17. — ⁴ Churches in the neighbourhood of Winchester (in den Proceedings of the ann. meeting of the arch. Inst. at Winch., 1845, p. 23, 24. — ⁵ Memoirs etc. of the meeting of the arch. Inst. at York, 1846. (Es ist zu bemerken, dass sich die obengenannte Einrichtung auch in norwegischen Kirchen findet.) — ⁶ Hussey, the churches in Kent, Sussex and Surrey, p. 324. — ⁷ Britton, a. a., I, p. 8. — ⁸ Ebenda, V, p. 173, 177, 178. — ⁹ Ebenda, p. 178.

(Norfolk,) in dessen Umfassung Rund- und Spitzbögen auf barocke Weise wechseln; u. a. m.¹

An Wohngebäuden, die sich durch zierliche Behandlung der Portale und Fenster auszeichnen, sind einige zu Lincoln² anzuführen, namentlich das sogenannte Judenhaus.

Die nahen politischen Beziehungen zwischen England und Frankreich — in der Spätzeit des 12. Jahrhunderts befand sich die ganze westliche Hälfte Frankreichs im unmittelbaren oder mittelbaren Besitz der englischen Könige — mussten zu mancher Wechselwirkung auch in Betreff der künstlerischen Entwicklung Veranlassung geben. Es findet sich die Aufnahme englischer Elemente in die spätromanische Architektur Frankreichs, es scheint sich die französische Einwirkung auf England in den Neuerungen mehrfach anzukündigen, welche hier in spätromanischer Zeit hervortreten, obgleich daneben allerdings auch andre Einflüsse wahrzunehmen sind. Ein Beispiel zeigt eine sehr entschiedene Uebertragung französischen Elementes auf den englischen Boden; es ist der Neubau des Chores der Kathedrale von Canterbury,³ nach einem Brande, welcher den alten Chor im Jahr 1174 zerstört hatte. Der Neubau begann unmittelbar darauf, zuerst — in den westlichen Theilen — unter Leitung eines französischen Meisters, des Wilhelm von Sens, dann, nachdem im J. 1180 eine vorläufige Weihung stattgefunden hatte, in den östlichen Theilen unter Leitung eines Engländers, ebenfalls Wilhelm geheissen. Der Bau schliesst sich schon dem Style der beginnenden französischen Frühgothik an, in einigen Motiven dem System der damals im Bau begriffenen Kathedrale von Sens (über welche unten das Nähere;) er hat aber zugleich noch erhebliche romanische Elemente, (in höherem Maasse, als diess auch zu Sens der Fall ist,) und er war mehrfach, wie es scheint, auf die Wandlungen, die anderweit in der spätromanischen Architektur Englands wahrzunehmen sind, von Einfluss. Er ist daher ebenso in der Epoche der Ausgänge der romanischen Architektur wie in der der beginnenden Gothik in Betracht zu ziehen. — Der Plan war zunächst durch den erhaltenen Unterbau der alten Krypta (S. 256) bedingt; die grösseren Seitenkapellen der

¹ Als sehr schmuckreiche Beispiele, falls sie noch vorhanden sind, würden ausserdem die Portale der Kapelle St. William und der Kirchen St. Margaret und St. Dionis zu York zu nennen sein, deren Abbildungen bei Halfpenny, *Fragmenta vetusta*, pl. 23—26. — ² Pugin, *specimens*, I, pl. 1, ff. — ³ Britton, *cath. a.*, I. Wild, *a series of views of the cath. churches of Canterbury and York*. Willis, *the arch. history of Canterbury Cath.* Winkles, I, p. 17. Fergusson, *Handbook of architecture*, II, p. 847, ff. Wiebeking, III, t. 102, 103. *Denkmäler der Kunst*, T. 44 (3.)

letzteren gewährten die Grundmauern zu einem besonderen Chorquerschiffe. Der Bau wurde jedoch ostwärts, über neuen Krypten, verlängert, in der sogenannten Dreifaltigkeitskapelle, einer etwas schmalern Fortsetzung des Chores, und in einer Rundkapelle am östlichen Ausgange desselben, der sogen. „Krone Becket's,“ (dem dort im Jahr 1170 ermordeten und bald darauf heilig gesprochenen Erzbischof Thomas Becket geweiht.) Die Krypta unter der Dreifaltigkeitskapelle hat starke Rundpfeiler und einige schlanke Säulen in der Mitte, mit runden Kapitälgesimsen von gothisirender Art. Der Oberbau hat kräftige Säulen mit reichen Blattkapitälern jener schönen Bildung, die in der französischen Uebergangsepoche, an die antike Akanthusform anknüpfend, üblich ist; in der Dreifaltigkeitskapelle sind die Säulen gekuppelt, wie sie in der Kathedrale von Sens (dort zwar mit starken gegliederten Pfeilern wechselnd) vorkommen. Ueber den Kapitälern der Säulen steigen Dienste empor, als Träger der spitzbogigen, theils vier-, theils sechstheiligen Kreuzgewölbe; dazwischen mit Säulchen reich geschmückte Triforien und oberwärts eine leichte Fensterarchitektur. Es ist in den Grundzügen in der That das französisch frühgothische System, aber, wie bemerkt, noch bedeutend mit Romanismen englisch-normannischer Art gemischt; namentlich ist dies im Innern der jüngeren Theile der Fall, bei deren Ausführung der unmittelbare Einfluss des französischen Meisters aufgehört hatte. Der Spitzbogen ist die bezeichnende Form für das Innere, aber er wechselt in verschiedenartiger Veranlassung unbekümmert (und nicht sehr harmonisch) mit dem Halbkreisbogen; das nationale Zikzakornament oder ein demselben ähnliches feineres Muster begleitet die Bögen und die Rippen des Gewölbes, u. s. w. Das Aeussere, wenigstens das des eigentlichen Chores, hat noch das völlig romanische Gepräge, zum Theil mit den üblichen kleinen Wandarkaden; zwei leichte Thürme, in den Westecken des Chorquerschiffes, sind oberwärts mit zierlichsten Dekorationen solcher Art, Hauptbeispiele reinen spätromanischen Arkadenschmuckes, versehen. Dagegen hat die Dreifaltigkeitskapelle im Aeussern, in den hier vorherrschend spitzbogigen Fensterformen, eine schon bestimmter ausgesprochene frühgothische Form. — Die Geschichte des Chorbaues von Canterbury ist uns durch den genauen und einsichtigen Bericht eines Augenzeugen, des dortigen Mönches Gervasius, in allen einzelnen Vorkommnissen aufbehalten. Das Bauwerk und der Bericht erläutern sich gegenseitig, ein klares Bild des baulichen Betriebes der Zeit gewährend; auch das Wohlgefühl des neu errungenen Erfolges spricht sich in den schlichten Worten des Mönches aus, zumal da, wo er den früheren Bau mit dem neuen vergleicht. „Die Pfeiler (heisst es bei ihm,) so die alten wie die neuen, haben dieselbe Form, dieselbe Stärke, doch eine ungleiche Länge; denn um eine Länge von ungefähr zwölf

Fuss sind die neuen Pfeiler verlängert. In den alten Kapitälern war das Werk eben, in den neuen ein sauberes Schnitzwerk. Dort im Umkreise des Chores zweiundzwanzig Pfeiler, hier aber achtundzwanzig.¹ Dort die Bögen und alles Uebrige starr, etwa wie mit der Axt und nicht wie mit dem Meissel gehauen; hier ziemlich überall eine schickliche Schnitzarbeit. Dort keine Marmorsäule, hier unzählige. Dort im Umgange, ausserhalb des Chores, schlichte Gewölbe, hier mit Bögen und Schlusssteinen versehen. Dort schied eine Mauer, gerade auf über Pfeilern,² die Kreuzflügel vom Chore; hier dagegen, ohne irgend ein Dazwischenstehendes, scheinen die vom Chor getrennten Kreuzflügel in einen Schlussstein, der in der Mitte des von den vier Hauptpfeilern gestützten grossen Gewölbes befindlich ist, zusammenzutreffen. Dort ein hölzerner Himmel, mit trefflicher Malerei geziert; hier ein Gewölbe, welches aus Stein und leichtem Tuff zweckmässig zusammengesetzt ist. Dort ein Triforium; hier zwei im Chore und im Flügel der Kirche ein drittes. Welches Alles besser dem Auge als dem Ohre dessen, der das Verständniss sucht, sich darlegen wird.“

In der Epoche des Chorbaues von Canterbury war der romanische Baustyl in England noch in voller Geltung. Manche Modificationen, wie solche bereits aufgeführt sind, bezeugen es jedoch, dass auch da, wo man dem romanischen System entschiedener treu blieb, verwandte Strebungen Eingang fanden, im Einzelnen, wie bemerkt, wohl nicht ganz ohne eine Einwirkung jenes vorzüglich bedeutenden Beispiels. In einigen Fällen zeigen sich Elemente des Ueberganges vom Romanismus zur Gothik, in ähnlicher Entschiedenheit wie zu Canterbury.

Hiezu gehören die östlichen Chorarkaden in der Kathedrale von Chichester.³ Sie bilden die unmittelbare Fortsetzung der am Schlusse des 12. Jahrhunderts erfolgten Herstellungen der älteren Anlage; (vergl. S. 268.) Sie haben kräftige Rundpfeiler, umgeben von je vier sehr schlanken, gänzlich freistehenden Säulchen, die sich der Pfeilermasse nur mit den Deckgesimsen der ausladenden Kapitäle anschliessen; es ist ein phantastisch kühnes Formenspiel, in welchem sich das schon in der Krypta der Kathedrale von York enthaltene Vorbild zu überraschender Wirkung steigert. Die Scheidbögen, sehr reichlich gegliedert, sind halbrund, doch an einigen Stellen, wo die Pfeiler in engeren Abständen stehen, schon spitz. Die Behandlung des Details hat den ausgesprochenen Uebergangscharakter. (Der Oberbau ist bereits gothisch.) — So auch die ersten, westlichen Reihungen im Schiff der Kathedrale von Worcester.⁴ Dies sind starke,

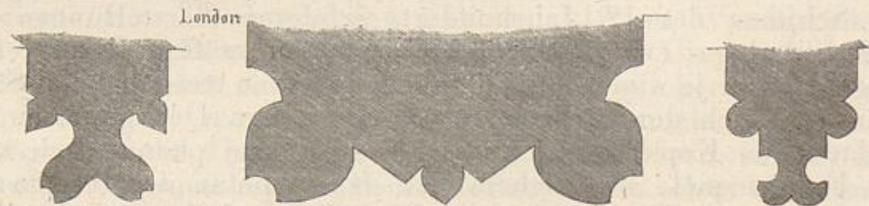
¹ Mit Hinzuzählung derer der sog. Dreifaltigkeitskapelle. — ² Ueber den Pfeilern, welche noch in der alten Krypta die Seitenkapellen von den Haupträumen trennen. — ³ Winkles, II, p. 25. Fergusson, handbook, II, p. 854. —

⁴ Britton, cath. a., IV.

vielfach gegliederte Pfeilerarkaden (eckig, mit zahlreichen Halbsäulchen, die zumeist im Birnenprofil gebildet sind,) mit spitzen Scheidbögen, die sich kaum über den Halbkreis erheben; darüber hoch schlanke Triforien von phantastisch spielender spätromanischer Behandlung und über diesen die in ähnlichem Style, doch etwas einfacher behandelte Fensterarchitektur.

Dann die Kirche von Morville¹ (Shropshire,) ein Gebäude von sehr eigenthümlicher Beschaffenheit. Sie hat viereckige Pfeiler, an denen vier Halbsäulen von birnförmigem Profil mit manierirt gewundenen, nur wenig mit Blattwerk geschmückten Kapitälchen hervortreten, und halbrunde Scheidbögen, deren Profilirung, zwar derb, doch entschieden das Uebergangsgepräge trägt. Der Chorbogen und Andres hat energisch romanischen Charakter; Einzelnes gehört jüngerer Bauveränderung an.

Das merkwürdigste Beispiel ist die *Templerkirche* zu London.² Sie besteht aus einem Rundbau, dem sich ostwärts ein geräumiger dreischiffiger Chorbau von oblonger Grundform anschliesst. Letzterer, jünger als der Rundbau, ist ausgeprägt frühgothisch, der Rundbau in Uebergangsformen, die jedoch ebenfalls schon eine lebhaft Hinneigung zu den Elementen der Gothik bekunden. Er hat 52 Fuss im innern Durchmesser; sein Mittelraum, gleichfalls rund und von 28 F. Dm., hat sechs Pfeiler, die aus je vier Säulen (zwei stärkeren und zwei schwächeren, in der Mitte der Schäfte von Ringen umfasst,) zusammengesetzt und durch Spitzbögen verbunden sind. Ueber den Spitzbögen sind leichte Wandarkaden mit sich durchschneidenden Rundbögen, unterbrochen von den Gurtträgern, die über den Kapitälern der Säulen zu den sechstheiligen (später veränderten) Gurtengewölben emporsteigen. Die Fenster sind rundbogig, leicht mit



Aus dem Rundbau der Templerkirche zu London. Profil des Scheidbogens und zweier Kreuzgürte des Umgangs. (Nach Billings.)

Säulchen eingefasst. Der Umgang hat Kreuzgewölbe mit Gurten, seine Innenwand spitzbogige Wandarkaden. Auf der Westseite des Rundbaues ist ein überaus reich geschmücktes rundbogig romanisches Portal. Alle Gliederungen, besonders die der Bögen und Gurte, haben lebhaft bewegte Profilirungen, phan-

¹ Eyton, antiquities of Shropshire, I, p. 42. — ² Britton, a. a., I, p. 47. Billings, arch. illustrations and account of the Temple church, London. Wiebeking, III, t. 108.

tastisch geschwungene Formen, derbere und leichtere, vollrunde, ausgekehrte, eckige u. s. w., Alles in dem scharfen Gepräge des Drängens nach dem Ausdrucke einer neuen formalen Bewegung. Die Kapitäle, mit mannigfach wechselndem Blattwerk geschmückt, zeigen theils eine romanische Bildungsweise von edelster Reinigung der Form, theils eine Kelchform von schlichter Klarheit, ebenfalls in Vordeutung gothischen Kapitälschmuckes. In dem gothischen Langbau herrscht eine verwandte Detailbehandlung; aber die Hauptformen sind überall schlichter und gebundener, die Gliederungen weicher und gleichmässig flüssiger geworden. — Eine Inschrift, die sich bis zum Jahre 1695 (in welchem sie zerstört wurde) über einer kleinen Thür der zugehörigen Klostergebäude befand, besagte, dass diese Kirche im Jahr 1185 durch Heraclius, den Patriarchen von Jerusalem, geweiht wurde; eine andre Nachricht bekundet eine zweite Weihung der Kirche im J. 1240. Man hat jene auf den Rundbau, diese auf den Langbau bezogen. Letzteres ist jedenfalls richtig; aber die nahe Verwandtschaft, welche zwischen beiden Bautheilen trotz des Ueberganges von einem Systeme zum andern stattfindet, macht es undenkbar, dass zwischen ihnen, zumal in dieser Epoche vorzüglichst rascher Entwicklung, ein Zeitraum von 55 Jahren liege. Es kann somit, wenn überhaupt die erste Inschrift auf den vorhandenen Rundbau sich bezieht, (was immerhin wahrscheinlich bleibt,) nur angenommen werden, dass die Weihung des J. 1185 nicht dem vollendeten Gebäude, sondern der Grundsteinlegung galt und dass der Aufbau vielleicht nicht sofort erfolgte. Dies ist um so glaublicher, als die ausserordentliche Thatsache der Anwesenheit des Patriarchen, der mit dem Grossmeister des Hospitals (wie mit dem unterwegs verstorbenen Grossmeister der Templer) das gelobte Land verlassen hatte, um dem Könige von England das Unternehmen eines Kreuzzuges dringlichst ans Herz zu legen, die sehr natürliche Veranlassung zu einer derartigen und bei jenen Zeitläuften doppelt mahnungsvollen Festeshandlung geben konnte. Dass die Päpste auf ihren Reisen überall Kirchen weihten, ohne dass hieraus auf den jedesmaligen Zeitpunkt der Vollendung des Baues geschlossen werden darf, ist bekannt. (Ueber den Langbau der Templerkirche s. das Nähere im folgenden Abschnitt.)

Neben der Fülle kirchlicher Gebäude, mit denen sich England seit dem Beginne der normannischen Herrschaft geschmückt hatte, fehlte es endlich auch nicht an denjenigen festen Anlagen, welche die Sicherung dieser Herrschaft im eroberten Lande erforderte. Noch ist eine Anzahl dieser stolzen Burgen, zumeist

in malerischen Ruinen, im Lande vorhanden.¹ Ihren Kern bilden starke, fast unverwüstliche viereckige Massen, zum Theil durch breite strebenartige Wandvorsprünge, durch Eckthürme (auch runde) u. dergl. gefestigt, an Portalen und Fenstern, an der Ausstattung der Innenräume, Arkaden, Bogennischen, Wölbungen, u. s. w. mit den Dekorationsformen, die sich im Laufe des 12. Jahrhunderts an den kirchlichen Monumenten ausbildeten, mehr oder weniger reich versehen. Als vorzüglich bedeutende Beispiele sind hervorzuheben: Porchester Castle in Hampshire, (ein ausgedehnter Bau, mit der Benutzung römischen Festungswerkes ausgeführt,) Rochester Castle in Kent, Heddingham Castle in Essex, Norwich Castle und Rising Castle in Norfolk, Durham Castle im Norden von Yorkshire, Newcastle upon Tyne in Northumberland, u. a. m. Norwich Castle hat von allen die machtvollste und stattlichste Anlage; hier sind auch die Aussenwände zwischen den Streben mit Wandarkadengeschossen versehen.

b. Irland.

Irland² war der Sitz keltischer Stämme. Es hatte sich schon in der Frühepoche der christlichen Kunst, unter günstigen äusseren Verhältnissen, in denen es zugleich den regsten Eifer für die neu empfangene Lehre bewährte, durch einen selbständigen Formensinn und durch eigenthümliche Weise der architektonischen Production bemerklich gemacht. Die klassische Tradition scheint auf diese Thätigkeit keinen Einfluss ausgeübt, sich vielmehr dem heimischen Formenwesen und den sehr primitiven Elementen desselben durchaus gefügt zu haben. Das Interesse des Gegenstandes verstatet es, zur Vervollständigung der früher (Thl. I, S. 416) gegebenen Andeutungen, auf die Anfänge der irischen Cultur und die Denkmale derselben mit etwas umfassenderer Uebersicht zurückzugehen.

Diese Anfänge gehören bereits der heidnischen Epoche an. Ueberall hatten sich die keltischen Stämme durch die Errichtung mächtiger Denkmale aus rohem Gestein, — Steinkreise, Steinkammern, Steinhügel u. s. w., wie dergleichen noch zahlreich in Frankreich und den britischen Inseln vorhanden sind, vor den übrigen Völkern des nordischen Alterthums ausgezeich-

¹ S. besonders Britton, *arch. antt.*, III, p. 25; IV, p. 158, ff. — ² Petrie, *the ecclesiastical architecture of Ireland, anterior to the Anglo-Norman invasion*; in den *Transactions of the Roy. Irish Academy*, XX, und in besonderem Abdruck. Wakeman, *Archaeologia Hibernica, a handbook of Irish antiquities*. Wilkinson, *ancient architecture and geology of Ireland*; hienach die Abbildungen in Fergusson's *handbook of arch.*, II, p. 915, ff.

net. In Irland waren sie von solchen Monumenten, ähnlich wie die ältesten Bewohner Griechenlands, zu wirklich baulichen Anlagen vorgeschritten, zur Ausführung eines Mauerbaues nach kyklopischer Art, zu geschlossenen Rundgebäuden, welche sich, in der Weise der altgriechischen Thesauren, mit horizontal übereinander vorkragenden Steinen bedeckten. Die letzteren führen in Irland den Namen der „Clochans.“ Die südwestlichen Küstendistricte und die vorliegenden kleinen Inseln besitzen noch Beispiele der Art; vorzüglich bemerkenswerth ist unter diesen der auf der Nordseite der Insel Aran belegene Clochan, ein Thesaurus von ovaler Grundform, der im Innern 19 F. lang, $7\frac{1}{2}$ F. breit und 8 F. hoch ist, mit 4 F. dicken Wänden.

Bei Einführung und Ausbreitung des Christenthums hatte man diese Bauform auch für die neuen Bedürfnisse angewandt; einige ältestchristliche Oratorien sind ganz ähnliche Monumente und nur durch viereckige Anlage des inneren Raumes, bei dem Festhalten an der äusseren Rundform, unterschieden; so das „Haus des h. Finan Cam“, angeblich aus dem 6. Jahrhundert, auf Church Island im Lough Lee oder Curraun Lough, (einem See in der Grafschaft Kerry, Prov. Munster, zwischen den Baronien von Iveragh und Dunkerrin;) und das „Haus des h. Fechin“, angeblich aus dem 7. Jahrhundert, auf der Insel Ard-Oilean oder High-Island, an der Küste von Connamara, (Grafschaft Galway, Prov. Connaught.) Doch gab man bald, wie es scheint, der ausgesprochen oblongen Form den Vorzug. Ein merkwürdiges und sehr eigenthümliches Denkmal solcher Gattung ist jenes Oratorium zu Gallerus (Kerry, Baronie Corcaguiny,) 23 Fuss lang, 10 F. breit und 16 F. hoch, das sich vom Boden aufwärts durch übereinander vorkragende Steine in der Weise eines spitzbogigen Tonnengewölbes erhebt und auch im Aeussern diese Form zeigt, mit einer Thür auf der Westseite, die, (wie überall bei diesen Gebäuden) schräge Seitenwände und eine horizontale Oberschwelle hat, und mit einem kleinen halbrund geschlossenen Fenster auf der Ostseite. Aehnlich das „Oratorium des h. Senan“, auf der Insel Innis Scatterry, vor der Mündung des Shannonflusses, (zwischen Munster und Connaught;) doch mit geradflächig schrägen Seitenwänden und flacherer, mehr dachförmiger Bedeckung. Andre verwandte Reste auf der grösseren der beiden Skelligs-Inseln, an der Südwestküste von Irland. — Dann bildete sich die Anlage zu einer charakteristischen, obschon überall zu einer sehr einfachen Kapellenform aus, als ein Haus mit senkrechten Wänden, insgemein mit engem Chorraum auf der Ostseite, dem jedoch die anderweit übliche halbrunde Absis nicht hinzugefügt ward. Die Technik blieb die kyklopische, mit vorwiegend horizontaler Lagerung der Steine; die Thüren behielten die horizontale Oberschwelle bei schrägen Seitenwandungen, die kleinen Fenster wurden zumeist

halbrund oder auch wohl aus sparrenförmig geneigten Steinen gebildet. Zugleich aber fand die Keilsteinwölbung Eingang: in dem Bogen, der aus dem Hauptraume in den Chor führte, auch voraussetzlich (die Monumente der altchristlichen Epoche und die der nächstfolgenden Jahrhunderte sind schwer zu sondern) in der Tonnenwölbung, welche die Räume deckt. Die Kathedrale von Kilmacduagh (Connaught, im Süden der Grafsch. Mayo, am See Mask), vermuthlich noch der im J. 610 ausgeführte Bau; die Kirche St. Fechin zu Fore (Leinster, Westmeath,) und einige der Reste zu Glendalough (Leinster, Grafsch. Wicklow), die der Trinity-Church und der Reefert-Church scheinen, ihrer höchst schlichten Beschaffenheit gemäss, vornehmlich hieher zu gehören. — Mit diesen kirchlichen Anlagen, doch in der Regel als gesonderte Gebäude, waren jene Rundthürme verbunden, die in ähnlich primitiver Technik erbaut wurden, in verjüngtem Verhältniss und oft zu ansehnlicher Höhe emporsteigend, mit festem kegelförmigem Dache. Ausser dem kirchlichen Zwecke scheinen dieselben vornehmlich für kriegerische Bedürfnisse, zum Schutz und zur Vertheidigung bei plötzlich hereinbrechenden Gefahren gedient zu haben; in diesem Betracht ist es bemerkenswerth, dass die Thür, welche den Zugang in ihr Inneres gewährt, sich stets in beträchtlicher Höhe über dem Fussboden befindet. Bei der Kathedrale von Kilmacduagh und bei der Trinity-Church von Glendalough befinden sich Rundthürme, die mit diesen Gebäuden ohne Zweifel gleich alt sind. Ein Rundthurm vorzüglichst alterthümlichen Gepräges ist der zu Drumbo (Ulster, Grafsch. Down;) ähnlich der zu Antrim (ebendasselbst, am Neagh-See;) andre an andern Orten. Die Rundthürme, deren im Ganzen 180 nachgewiesen sind, darunter etwa 20 in vollständigem Zustande, zählen zu denjenigen Bauwerken, welche der frühmittelalterlichen Architektur von Irland ihre besonders charakteristische Physiognomie gaben; aber es ist mit Zuversicht anzunehmen, dass sie der Mehrzahl nach, und namentlich die mehr ausgebildeten, nicht mehr der altchristlichen Architektur angehören.

Von Detaildurchbildung oder ornamentaler Ausstattung ist übrigens bei diesen sämmtlichen ältesten Resten des irischen Steinbaues keine Rede; nur etwa ein einfach rohes Emblem, z. B. ein kreisumschlossenes Kreuz an der Oberschwelle des Portales, macht davon eine Ausnahme. Doch ist (wie schon früher bemerkt) anzunehmen, dass eine reichere Ausstattung im Holzbau stattfand, der nach übereinstimmenden Angaben alter Berichterstatter bei den Iren vorzugsweise üblich war.¹

¹ Petrie, der Begründer der mittelalterlichen Baugeschichte Irlands, führt die vorhandenen Monumente überall auf eine möglichst frühe Zeit des christlichen Alterthums zurück, mit sehr gelehrtem Apparat, doch nicht immer mit

Die glücklicheren Zustände, unter denen diese Entwicklung vor sich gegangen war, endeten mit dem Ausgange des 8. Jahrhunderts; innere Wirrnisse, Einfälle der nordischen Wikinger (wie in England), — der „Ostmannen“, wie sie in Irland genannt wurden, — die Festsetzung derselben in den östlichen Districten des Landes hemmten allen weiteren Aufschwung. Aber wie die Sachsen in England, so hielten auch die Iren an ihrer Stammeseigenthümlichkeit fest, und um so eifriger, je zäher in dieser Beziehung das Keltenthum geartet, je ausschliesslicher zugleich ihre kirchliche Stellung war. Sie hatten die christliche Lehre empfangen und darnach ihre kirchlichen Einrichtungen ausgeprägt, ehe noch die römische Kirche ihre Ansprüche auf eine geistliche Weltherrschaft zu erheben und durchzuführen vermochte; ihre bedrängte äussere Stellung trug nur dazu bei, ihnen die selbständige Verfassung ihrer Kirche doppelt werth zu machen. Gleichwohl konnten im Laufe der Zeit Annäherungen an die römische Kirche, und an die nächstbetheiligten Vertreter derselben in England, nicht ausbleiben; durch die im Lande ansässigen „Ostmannen“, welche nicht dem Gesetz der irischen Kirche folgten, bahnte sich diese Vermittelung an. So bildeten sich allmählig Beziehungen zu England, die indess erst spät zu einschneidenden Veränderungen führten. König Heinrich II. von England liess sich vom Papste den Auftrag zur Besitzergreifung Irlands ertheilen und machte sich im Jahr 1171 zum Herrn der Insel. Doch waren auch die hiemit errungenen Erfolge vorerst noch wenig durchgreifend; vielfache Aufstände erfolgten, und nur allmählig unterwarf sich das keltische Volk der normannischen Herrschaft.

Die irische Architektur in der Epoche des romanischen Styles ist das Spiegelbild dieser Verhältnisse. Sie hält mit Entschiedenheit an der heimischen Tradition fest und nimmt erst spät eine Wendung, die eine Anregung durch fremdländische Einflüsse erkennen lässt, fügt sich erst am Schlusse der Epoche der anderweit und namentlich in der englisch-normannischen Architektur üblichen Behandlungsweise. Gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts wird von der Einführung fremder Bauweise berichtet,

genügender baugeschichtlicher Kritik. Nach seiner Darstellung erscheint, im Gegensatz gegen die obige Bemerkung, auch schon in der christlichen Frühzeit der Steinbau als durchaus vorherrschend. Einer seiner Beweise beruht darin, dass das Wort *Damhliag*, welches die altirische Sprache, neben andern Worten, zur Bezeichnung des kirchlichen Gebäudes gebraucht, eigentlich „Steinhaus“ bedeute. Gewiss wird dies nicht zu übersehen sein; dabei aber ist zu bemerken, dass die alten Urkunden häufig von der Verbrennung der *Damhliags* berichten, was auf Steingebäude, und zumal auf so kleine, feste, in der Regel auch im Deckwerk ohne Holz ausgeführte, wie es die erhaltenen Reste altirischer Kirchen zum grössten Theile sind oder waren, nicht passt. Man hat somit bei Anwendung jenes Wortes ohne Zweifel zumeist an das Baumaterial nicht gedacht.

aber zugleich von dem sehr erzürnten Widerspruch, den das Unternehmen hervorrief. Es war der Erzbischof von Armagh, St. Malachias (gest. 1148,) der zu Bangor, an der Ostküste von Ulster, eine Kirche baute, in der stattlichen Anlage, wie er dergleichen in anderen Ländern gesehen hatte. Bei dem schon ungewöhnlichen Fundamentbau strömte das Volk zusammen. „Was treibt dich, so riefen sie, in unser Land diese Neuerung einzuführen? Iren sind wir, nicht Gallier! Welch ein leichtfertiger Wankelmuth ist dies! was bedurfte es eines so überflüssigen, eines so hochmüthigen Werkes! wer wird es vollendet sehen?“¹ Als Heinrich II. zu Weihnachten 1171 in Dublin die Huldigung seiner neuen Vasallen empfing, hatte man ihm daselbst einen Holzpallast errichtet, ein Meisterwerk derjenigen Bauart, welche seit frühster Zeit als die eigenthümlich irische galt.²

Was an irischen Steinmonumenten oder an Resten von solchen aus der Epoche des romanischen Styles erhalten ist, schliesst sich denen der frühchristlichen Zeit unmittelbar an. Es sind Rundthürme und kleine einschiffige Kirchen und Kapellen; die grösseren von diesen mit rechtwinkligem Chorraum (ohne Ab-*sis*), sehr selten über 60 Fuss lang, oft von ungleich geringerer Dimension. Als eine ganz ungewöhnliche Ausnahme wird von der Kathedrale von Armagh (Ulster) berichtet, dass diese sich bis auf 140 Fuss Länge erstreckte. Der Bau besteht insgemein aus grossen Steinen, die, zu Anfange wenigstens, die alterthümlich *kyklopische* Fügung noch nicht vergessen haben; auch die Thüren haben zum Theil noch die früher übliche schräge Neigung der Seitenwandungen mit horizontaler Oberschwelle, die sehr kleinen Fenster nicht selten die sparrenförmige Eindeckung. Doch findet sich auch die halbrunde Ueberwölbung der Oeffnungen, mehrfach in die Oberschwelle nur eingeschnitten, später, bei regelmässigem Quaderbau, überwiegend mit der Anwendung von Keilsteinen. Insgemein ist der innere Raum der Kirchen und Kapellen überwölbt, mit halbkreisrundem Tonnengewölbe. Auch die Bedachung ist von festem Stein, mit hochansteigenden Dachflächen; zur Stütze der letzteren pflegt, in völlig eigenthümlicher Weise, über jenem Tonnengewölbe noch ein besonderes Obergemach angelegt zu sein, welches ebenfalls tonnenartig, aber in spitzbogiger Linie, überwölbt ist. Zuweilen sind statt des letzteren auch nur einzelne starke Bogengurte angewandt, auf denen die Platten der Bedachung aufliegen. Es ist ohne Zweifel die altnationale Einrichtung eines festen Steindaches (wie bei den urthümlich thesaurartigen Bauten der Frühzeit Irlands,) was zu solcher Bauweise Veranlassung gab; und sie musste sich in ihrer Feuersicherheit bei Fällen der Noth als sehr zweckmässig ergeben; es ist zugleich aber auch wohl die vorherrschend übliche

¹ Petrie, p. 193. — ² Pauli, Geschichte von England, III, S. 100.

und nach dem klimatischen Bedingniss geregelte Holztechnik, die in dieser steileren Dachform wiederklingt. In der Nähe der Kirchen, doch nur sehr selten in unmittelbarer Verbindung mit diesen, wurden dann die Rundthürme aufgeführt, in derselben Weise und zu denselben Zwecken wie schon früher.

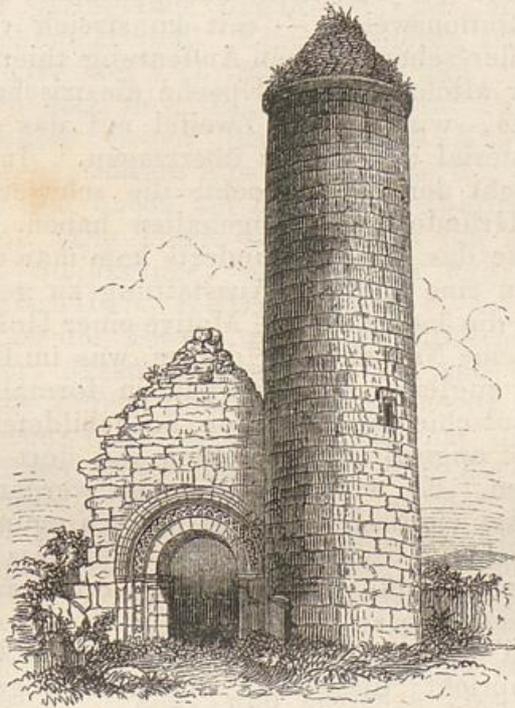
Einzelne dieser Anlagen sind mit schmückender Ausstattung versehen; die Mehrzahl ist sehr schlicht gehalten. Die irischen Archäologen schreiben sie zum grossen Theil, und namentlich die letzteren, den Frühepochen ihrer Geschichte, also mehr oder weniger der altchristlichen Zeit zu. Indess stehen dieser Annahme mannigfache Bedenken entgegen. Wenn schon jenes System der Ueberwölbung, — welches den in der romanischen Architektur Südfrankreichs und zumal in ihrer spätern Epoche vorherrschenden Systemen so auffällig entspricht, — für die angenommene Frühzeit ohne Beispiel sein würde, so finden sich auch bei den einfacheren Gebäuden verschiedenartige Einzelmotive, die trotz aller Rohheit doch die Entwicklungsstufe der romanischen Epoche bezeichnen; so gehören die schmuckreicher ausgestatteten Monumente, anderweitigen Kennzeichen zufolge, bestimmt einer mehr oder weniger spätern Epoche des Romanismus an, für dessen vorgängige Epochen es daher, bei jener Annahme, völlig an monumentaler Bewährung fehlen würde. Es ist aber das zähe Festhalten der keltischen Stammeseigenthümlichkeit an dem traditionell Ueberkommenen, verbunden mit einer Zeitlage, die zu selbständig energischer Entwicklung so wenig freien Spielraum gewährte, was in einer Zeit, in der bei andern Nationen häufig so umfassende Anstrengungen für monumentale Bauten gemacht wurden, jenen schlichten Werken ihr Dasein gab.

Unter den Resten, welche mehr oder weniger der frühromanischen Zeit zuzuschreiben sind, mögen zunächst die zweier kleinen Kirchen genannt werden, deren bauliche Technik einen vorzüglich urthümlichen Charakter hat, mit noch charakteristischer kyklopischer Lagerung der Steine: die zu Ratass, unfern von Tralee (Provinz Munster, Grafschaft Kerry,) und die sogenannte Frauenkirche (Our Lady's church) zu Glendalough (Pr. Leinster, Grafschaft Wicklow.) Die Thüren beider haben noch die schrägen Wandungen mit horizontaler Oberschwelle, insofern vor älteren Beispielen ausgezeichnet, als die Oeffnung mit einem flachen Bande regelmässig umrahmt ist. Aber die Kirche von Ratass hat auf ihrer Ostseite zugleich ein Fenster, etwas grösser als gewöhnlich, rundbogig geschlossen und mit einem Rundstabe umrahmt, dessen Formation eben nur der romanischen Fassung entspricht. — Andre haben rundbogige Thüren mit Keilsteinwölbung; so die Kirche im Bezirk von Sheepstown (Leinster, Gr. Kilkenny, Baronie Knocktopher,) auch diese noch mit schrägen Seitenwandungen, doch schon mit ein wenig Detailformation, z. B. in den schlichten Kämpfergesimsen; die

freilich höchst einfache Kirche von Killaspugbrone, bei Knocknarea (Pr. Connaught, Gr. Sligo.) und die von Aghanagh, am Ufer des Arrow-Sees (Gr. Sligo, Bar. Tirerill,) mit mehrfach abgestuftem Portal, welches bei aller Schlichtheit einen klaren, bestimmt romanischen Eindruck macht. — Wiederum in andern Fällen ist über der horizontalen Oberschwelle des Portales ein Halbkreisbogen eingewölbt, theils zur Entlastung jener, theils als bestimmende Form, so dass sich die Schwelle und die Lünettenfüllung zwischen dieser und dem Bogen dem letzteren unterordnet, was gleichfalls, bei aller Rohheit der Ausführung, die Richtung des romanischen Styles kennzeichnet. Ein alterthümlich strenges Beispiel ist das Portal im Schiff der Kathedrale von Glendalough. Ein zweites enthält die Kirche von Inishmaan, im Mask-See, (Connaught, Gr. Mayo,) von der berichtet wird, dass sie im 12. Jahrhundert erneut worden sei; ein drittes, in zumeist charakteristischer Erscheinung, die Kirche von Britway (Munster, Gr. Cork, Bar. Barrymore.) — Einige Oratorien von sehr geringer Dimension sind höchst einfach und urthümlich behandelt, haben zugleich aber, vollständig oder in erkennbaren Resten, jene doppelt unterwölbte Steinbedachung, die wiederum eine vorzugsweis frühe Ausführung sehr unwahrscheinlich macht. Es sind: der sogenannte „Tempull Ceannach“ auf der Insel Aran, an der Westküste, im Busen von Galway; die sog. Kirche St. Mac Dara's, auf der Insel Cruach Mhic Dara, ebendasselbst, vor der Küste von Connamara (Connaught, Gr. Galway); das sog. „Haus St. Colomb's“ zu Kells (Leinster, Gr. Meath); und das sog. „Haus St. Kevin's“ zu Glendalough, dies mit der schon ungewöhnlichen Anlage eines kleinen Rundthurms über dem Westgiebel.

Die Kirche zu Roscrea (Süd-Munster) giebt einen vorzüglich schlagenden Beleg für die Spätzeit auch sehr roher Bildungen der eben angedeuteten Art. Hier lehnt der mächtige Rundthurm an die Südwestecke der Kirche, im Verband mit ihrem Mauerwerke, derselben Bauzeit wie diese angehörig. Seine Eingangsthür, äusserst schlicht behandelt und nur mit drei Steinen überwölbt, ist von einem völlig rohen Rundstabe umrahmt; ein Fenster über der Thür ist in einfachster Weise aussen sparsenförmig eingedeckt, innen rundbogig geschlossen. Aber das Portal der Kirche selbst ist ein ansehnliches Beispiel englisch romanischer Architektur, wie diese sich im Verlauf des 12. Jahrhunderts ausgeprägt hatte, mit Säulen, mehrfach gegliederten Bogen und mit der üblichen Zikzakverzierung in letzterem. Es zeigt sich hier also gleichzeitig die Nachbildung glänzender fremdländischer Spätform neben dem Verharren an der heimisch rohesten Weise. — Etwas entwickelter, in der Umrahmung der Eingangsthür mit zwei feinen Rundstäben, zeigt sich die letztere an zwei andern Rundthürmen: dem von Donaghmore (Leinster,

Gr. Meath), der zugleich mit einigen embryonischen Sculpturen versehen ist, und dem von Monasterboice (Leinster, Gr. Louth.)



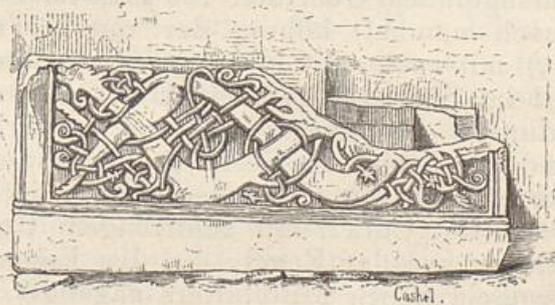
Kirche und Rundthurm zu Roscrea. (Nach Wilkinson.)

Andre Thürme von Bedeutung, obschon ohne besonders bemerkenswerthes Detail, sind: der von Kilcullen (Leinster, Gr. Kildare,) bei mangelndem Obertheil 130 Fuss hoch und ursprünglich gewiss noch namhaft höher; der von Kilree (Leinster, Gr. Kilkenny,) mit späteren Zinnen gekrönt; der auf der Devinish-Insel im See Erne (Ulster, Gr. Fermanagh;) der von Ardmore (Munster, Gr. Waterford,) von vorzüglich schlankem Verhältniss und durch äussere Gesimse, die bestimmt einen späteren Charakter tragen, in Geschosse abgetheilt; der von Keneth (Munster, Gr. Cork,) mit achteckigem Unterbau und in dieser Abweichung von der Regel, die den Eigenthümlichkeiten des schon vorgeschrittenen Mittelalters angehört, wiederum auf eine verhältnissmässig junge Zeit deutend. — Ein Paar Thürme gehören den geschmückteren Monumenten an; von diesen ist im Folgenden zu sprechen.

Es ist mit Zuversicht vorauszusetzen, dass auf geraume Zeit die mehr in die Augen fallenden Gebäude, wie noch jener Pallast vom Jahr 1171, im Holzbau ausgeführt wurden und dass man den Steinbau, wie sich schon aus der Anlage der erhaltenen Reste

desselben ergibt, vorzugsweise da anwandte, wo besondere Gründe eine möglichst unzerstörbare Festigkeit erforderlich machten; Holzarchitekturen, die sich aus dem früheren Mittelalter in Irland erhalten, sind bis jetzt nicht nachgewiesen; die sehr eigen thümliche Dekorationsweise, — mit kunstreich verschlungenem Bandwerk und der schematischen Andeutung thierischer Gebilde, die schon in der altchristlichen Epoche die irischen Bilderhandschriften erfüllte, wurde ohne Zweifel auf das gefügte leicht zu färbende Material des Holzes übertragen.¹ Im Steinbau war dies zunächst nicht der Fall, mochte die schwierigere Technik, mochten andre Gründe davon abgehalten haben. Erst, wie es scheint, im Laufe des 12. Jahrhunderts kam man dazu, auch den Steinmonumenten eine ähnliche Ausstattung zu geben; und zwar in einer Weise, die mehrfach die Motive einer Holzschnittmanier aufnimmt, also eine Nachahmung dessen, was im Holzbau üblich war, ankündigt; zugleich aber mit andern formalen Elementen, welche ebenso entschieden der schon ausgebildeten englisch romanischen Kunst angehören, also einen von dort ausgegangenen Einfluss bezeugen. Es wird angenommen werden müssen, dass überhaupt erst das englische Beispiel die Anregung zur Ausführung schmuckreicherer Steinbauten gab, und dass man, mit diesem Beispiel wetteifernd, bemüht war, dabei auch dem eigenen nationalen Formensinne zu genügen.

Vorerst sind es eigentlich dekorative Werke, an denen sich der letztere ausspricht; diese sind um so wichtiger, als die an ihnen vorhandenen Inschriften mehrfach zur näheren Bestimmung der Zeit, welcher sie angehören, Veranlassung geben. Unter den Beispielen der Art ist, als ein vorzüglich wichtiges, der Sarkophag des Cormac Mac Carthy, Königs und Bischofes von Munster, gest. 1138, hervorzuheben. Er befindet sich in der Cormac's-



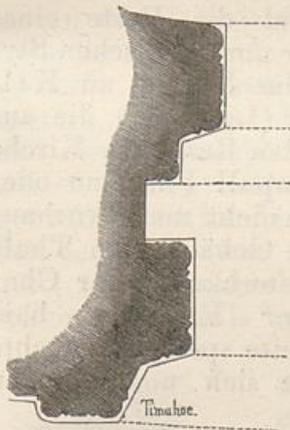
Sarkophag des Cormac Mac Carthy. (Nach Petriè.)

Kapelle zu Cashel (Munster, Gr. Tipperary;) seine Vorderseite wird durch eine Reliefsculpturn, seltsam gestreckte verschränkte Thierleiber und buntes Bandgeflecht, eingenommen; auf dem

¹ Vergl. Thl. I, S. 416.

nicht mehr vorhandenen Deckel war die Inschrift seiner ursprünglichen Bestimmung enthalten. — Andre Beispiele, und zwar die überwiegende Mehrzahl, bestehen aus hohen Gedächtnisskreuzen von Stein, die mit ähnlichen Zierden und, in grösserem oder geringerem Reichthum, mit rohen figürlichen Sculpturen geschmückt sind. Einige gehören früheren Epochen an, die Steinkreuze von Clonmacnoise und von Monasterboice angeblich noch dem 10. Jahrhundert. Die von Cashel, auf dem Kirchhofe neben der Cormac's-Kapelle, und von Tuam (Connaught) rühren aus der Epoche des eben erwähnten Sarkophags her und haben auf ihrer Basis ähnliche Verzierungen wie der letztere. (Die Theile des Kreuzes von Tuam sind zerstreut.) Andre Steinkreuze, mit reichen figürlichen Darstellungen, zu Killcullen, Kells, Bangor, u. s. w.

Dann sind es die Thüren zweier Rundthürme, beide in der Provinz Leinster, deren Behandlung für jene Uebertragungen sehr bezeichnende Belege gewährt. Der eine ist der Thurm von Timahoe (Queens county.) Seine Thür hat die übliche Anlage, mit schrägen Seitenwandungen, und die üblichen nicht bedeutenden Maasse, ($7\frac{1}{2}$ Fuss Höhe, an der Basis 4 F., am Bogenansatz $3\frac{3}{4}$ F. breit.) Sie ist, mit Vorsprüngen und Einziehungen, in spielender Weise mehrfach abgestuft, Alles stab-



Rundthurm zu Timahoe. Grundriss der Wandung der Eingangstür. (Nach Petriè.)

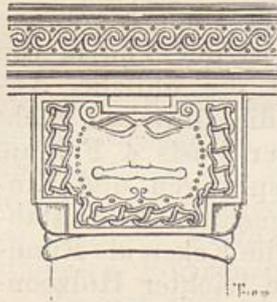
artig ausgeschnitten, die Ecken als Rundstäbe, völlig im Sinne leichter Holzconstruction; die Kapitäle als Gesichtsmasken, und zwischen diesen ein Bandgeschlinge der erwähnten Art, welches phantastisch von Bart und Haaren ausgeht; die Basen in hoher Pfühl- oder Kehlenform, wie an den Monumenten anderer Länder, bei denen sich Holzschnitzwerk nachgebildet zeigt. Die Bögen sind in entsprechender Weise gegliedert, zugleich aber mit dem ausgebildeten normannischen Zikzak versehen.

— Das andre Beispiel ist der Thurm von Kildare. Die Anlage seiner Thür ist im Wesentlichen dieselbe, die Behandlung zum Theil noch spielender, das

Einzelne übrigens, bei grösserer Verwitterung, nicht mehr durchweg ganz deutlich. Eigenthümlich bemerkenswerth sind hier die Reste eines über der äusseren Bogenöffnung angebrachten Giebels, der an solcher Stelle jedenfalls auf jüngere romanische Zeit deutet.

Unter den kirchlichen Gebäuden, welche ein derartiges Streben nach reicherer Ausstattung zeigen, ist die Kathedrale von Tuam voranzustellen. Als die Epoche ihres Baues wird die

Zeit um die Mitte des 12. Jahrhunderts bezeichnet; hievon ist der Chor vorhanden, im Quadrat von 26 Fuss im äusseren Maasse, mit 4 F. starken Mauern. Sehr stattlich ist der Bogen, welcher vom Schiff in den Chor führt. Seine Wandungen sind mit kräftigen Säulen besetzt, deren Kapitäle eine volle Würfelform haben, auf ihren Flächen wiederum mit jenem Bandgeschlinge geschmückt, die Kapitäle zweier Säulen jedoch mit der eingegrabenen Zeichnung grottesker Köpfe innerhalb eines aus zierlichen Wellenlinien gebildeten Rahmens; die Deckgesimse einerseits mit einer Erinnerung an attische Formation, andererseits in mehr spielender Weise dekorativ behandelt; die Bogenwölbung mannigfach abgestuft gegliedert und dekorirt, mit vorherrschendem Zickzackornament. Die Fenster an der Ostwand ebenfalls reichlich mit dem Zickzak umrahmt. — Andre kirchliche Gebäude, die in



Kapital vom Chorbogen der Kathedrale zu Tuam. (Nach Petriè.)

derselben und zum Theil in noch entschiedener Weise die Vermischung heimischer Schnitzmanieren und normannischer Dekorationselemente zeigen, werden ungefähr in dieselbe Zeit fallen. So der Chor der Kirche zu Rathain oder Rahin, in der Nähe von Tullamore (Leinster, King's county,) mit geschmücktem Chorbogen und stattlichem kreisrundem Ostfenster, und die Reste einer Kapelle entschiedener normannischer Styles, ebendasselbst; die Kirche zu Killeshin, bei Carlow (Leinster;) die aus Chor und anlehnendem Rundthurm bestehenden Reste der Kirche von Clonmacnoise, die den Namen „Teampull Finhin“ oder „Fineen's Kirche“ führt; und drei zumeist nicht mehr vorhandene, doch noch aus Zeichnungen bekannte Gebäude im Thale von Glendalough: das sogenannte „Priesterhaus,“ der Chor der Kathedrale und das sogenannte „Kloster.“ Eine eigen barbarisirende Ornamentik, in phantastischer Weise spielend, machte sich an diesen Gebäuden geltend und zeigt sich noch an den erhaltenen Fragmenten.

Die erwähnte Cormac's-Kapelle zu Cashel zeichnet sich durch sehr bemerkenswerthe Eigenheiten aus. Die allgemeine Anlage zwar ist die übliche, mit oblongem Schiff (18 Fuss im Inneren breit und gegen 30 F. lang bei sehr starken Wänden) und mit schmalerm, etwa quadratischem Chore, der auffälliger Weise nicht in der Axe, sondern mehr seitwärts liegt; dabei im Aufbau mit den überwölbten Obergemächern über beiden Theilen, auf denen die steinerne Bedachung liegt. Doch ist schon insofern eine Fortbildung des Systems anzumerken, als das halbrunde Tonnengewölbe des Schiffes von starken Quergurten, die von Wandsäulchen getragen werden, unterstützt ist, im Chor aber

ein vollständiges Kreuzgewölbe, mit Kreuzrippen in starker Bandform, angeordnet ist. Andres betrifft die dekorative Ausstattung. Zwei Portale, auf der Süd- und Nordseite, sind ebenso wie der Chorbogen reich ornamentirt; Nischen und Wandsäulen schmücken die Wände des Inneren und in besonders stattlicher Weise die Ostwand des Chores, in deren Mitte sich dabei eine absisähnliche (doch viereckige) Vertiefung bildet. Im Aeusseren treten, wo das Schiff gegen den Chor abschliesst, beiderseits leichte viereckige Thürme vor; die Seitenwände sind, ausser den Portalen, mit Nischen, Wandarkaden, am Chor unterwärts mit einem Rundbogenfriese, unter dem Dache mit einem Consolengesimse geschmückt. Die charakteristische Ornamentform des Bandgeschlinges wird hier nicht mehr gefunden; als speziell irisch können etwa die barbarisch gebildeten Gesichtsmasken, mit denen die Kapitäle einzelner Säulen versehen sind, einzelne Schnitzformen, z. B. an den Basen, einzelne rohe Typen, die sonst vorkommen, bezeichnet werden. Die Motive der normannischen Dekoration herrschen schon auffällig vor, der vielfach angewandte Zikzak, die in verschiedener Weise behandelte Form des gefälten Würfelkapitäles, das Ornament sich durchschneidender Bögen, u. s. w., und das Ganze verräth ziemlich deutlich das Bestreben, den schmuckreichen Bauten, die in der Spätzeit des Styles in England beliebt waren, nachzueifern. Zahlreiche historische Daten setzen die Bauzeit der Kapelle in das Jahr 1134. Das Wesentliche ihrer Erscheinung stimmt hiemit jedoch nicht überein, deutet vielmehr, trotz mancher Rohheit im Einzelnen, auf eine namhaft spätere Zeit; das Kreuzrippengewölbe des Chores entschieden auf die Schlussepoche des romanischen Styles. Es muss einstweilen dahingestellt bleiben, ob die ganze Kapelle, wie sie gegenwärtig vorhanden, in diese Spätzeit fällt, oder ob mit ihr in der letzteren (was nach einzelnen Merkzeichen allerdings nicht ganz unwahrscheinlich) ein Umbau vorgenommen ist. Der Chor scheint jedenfalls mit dem Schiffe nicht gleichzeitig zu sein.



Durchschnitt der Kirche zu Killaloe. (Nach Wilkinson.)

Andre Monumente haben ebenfalls die bezeichnenden Typen romanischer Spätzeit. So eine kleine Kirche zu Killaloe (Connaught, Gr. Clare), neben der dortigen Kathedrale belegen. Dies Gebäude ist wiederum von einfachster Anlage und Behandlung; zunächst nur durch die zweifache Gewölbanlage des Inneren und den dadurch bedingten hohen Dachbau bemerkenswerth, sowie durch einige hochalterthümliche Elemente, z. B. ein Giebelsparrenfenster an der Ostseite; dabei aber mit einem Portale, dessen Ausstattung und Gliederung den völlig ausgeprägten Romanismus zur Schau trägt.

So die Reste der Kirche des unfern von dort belegenen Inishcaltra, mit einigen in eigenthümlich edler Fassung durchgebildeten Details; die Kirche von Freshford (Leinster, Gr. Kilkenny), mit besonders reichem Portalbau; die von Agadhoe in der Nähe von Killarney (Munster, Gr. Kerry), die sich gleichfalls durch ihr zierliches Portal auszeichnet; u. a. m.

Auch der eigentliche Uebergangsstyl findet seine Vertretung in Irland. Ein Hauptbeispiel ist die Abteikirche von Cong (Connaught, Gr. Galway), deren dekorative Theile sich den weichen Formen der spätromanischen Kunst, wie diese auf dem Continent üblich waren, anschliessen. Andres scheint in den Resten der Abteikirche von Jerpoint enthalten zu sein. — Eigenthümliches Interesse gewährt endlich ein achteckiger, als Baptisterium oder als Kapitelhaus bezeichneter Baurest in der ehemaligen Abtei von Mellifont¹ (Leinster, Gr. Louth, nördlich von Drogheda), dessen acht Seiten sich unterwärts durch reich gegliederte portalartige Bögen öffnen, während in der Höhe die Ansätze von Fenstern bemerklich sind.

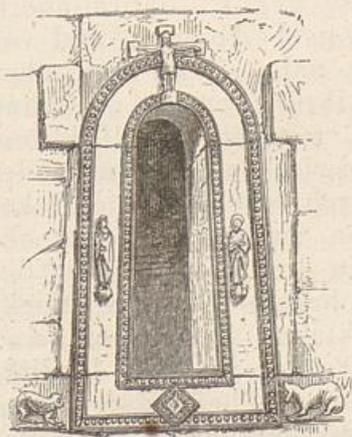
e. Schottland.

Schottland¹ hatte gleichfalls eine keltische Bevölkerung. Skandinavische Wikinger, deren Angriffe auch hier nicht ausblieben, setzten sich auf den umliegenden Inseln fest. In die niederen Landschaften drang sodann sächsisches Element ein, in sehr umfassenderem Maasse seit der Eroberung Englands durch die Normannen, indem die vor den Eroberern flüchtenden Sachsen dort willkommene Aufnahme fanden. Im weitern Verlauf der Geschichte bildete sich ein näherer Anschluss an englisch-normannische Sitte heraus, und nur in den rauhen Hochlanden erhielt sich der alte Volkscharakter in selbständiger Eigenthümlichkeit.

Einige wenige bauliche Reste tragen, den älteren irischen Monumenten völlig entsprechend, das keltische Gepräge und sind gleich diesen der früheren Zeit des romanischen Styles zuzuschreiben. — Zu ihnen gehört, hoch im Norden, die kleine Kirche des h. Magnus auf der Orkney-Insel Egilshay, ein einfach roher Bau nach Art der Kirchen Irlands: ein oblonges Schiff (innen 16 Fuss breit und 30 Fuss lang) und ein kleinerer quadratischer Chor, beide Theile ursprünglich, wie an den

¹ S. den Jahresbericht der k. Gesellschaft für nord. Alterthumskunde. Kopenhagen, 1840, tab. 9. — ² D. Wilson, the archaeology and prehistoric annals of Scotland, p. 582, ff. Fergusson, handbook of arch., II, p. 892, mit Bezugnahme auf Billings, the baronial and ecclesiastical antiquities of Scotland und die darin enthaltenen Abbildungen.

Giebelmauern noch zu erkennen, gewölbt und mit Oberräumen unter dem Steindach; auf der Westseite ein dicker, stark verjüngter



Brechin.

Eingangsthür des Rundthurmes zu Brechin. (Nach Wilson.)

Rundthurm, der gegenwärtig noch 45 Fuss hoch ist. — Dann zwei Rundthürme in den östlichen Küstendistricten: der eine, schlicht und ohne Nebengebäude, zu Abernethy (südlich von Perth), der andre zu Brechin (Gr. Angus), neben der im 13. Jahrh. erneuten Kathedrale. Der letztere, 85 F. hoch und in bester kyklopischer Bauart ausgeführt, ist besonders durch die Dekoration seiner kleinen Eingangsthür ausgezeichnet, mit einer Umrahmung, die zierlich durch Kugelstreifen gebildet und mit einigen kleinen Sculpturen geschmückt ist. — Auch an alterthümlichen Steinkreuzen fehlt es nicht. Die merkwürdigsten, wie es scheint, sind die auf der Insel Man.

Im Uebrigen folgen die romanischen Monumente Schottlands dem Typus, der sich in England im Laufe des 12. Jahrhunderts ausgebildet hatte. Zumeist alterthümlichen Charakter haben die älteren Theile der mächtigen, dem h. Magnus geweihten Kathedrale zu Kirk wall, auf der Orkney-Insel Pomona, die um das Jahr 1136 (unter skandinavischer Herrschaft) gegründet wurde. Es sind die westlichen Theile des Chores. Die Arkaden des Innern entsprechen hier vornehmlich dem System und den schweren Formen, die im Chor und Querschiff der Kathedrale zu Peterborough (S. 262) erscheinen; doch ist die Anlage roher, mit ungleichen Zwischenweiten und ungleichen Bogenhöhen, und sind auch die Bogenstellungen der Emporen schlicht behandelt, mit breiten, eckig abgestuften Pfeilern, ohne Zwischensäulen und sonstige Dekoration. — Als ein andres Beispiel strengen schmucklos romanischen Styles werden die älteren Reste des um 1123 gegründeten Klosters von Inchcolm, eine Insel an der Mündung des Forth, angeführt.

Das Meiste gehört der jüngeren Entwicklung des Styles an. So das Schiff der Abteikirche, Holy Trinity, zu Dunfermline¹ (Gr. Fife.) Die Kirche war bereits gegen den Schluss des 11. Jahrhunderts gegründet worden; aber das Schiff (dem sich ein in gothischer Zeit erneuter Chor anschliesst) stimmt auffällig mit dem in der Kathedrale von Durham (S. 264) befolgten System überein, mit denselben Rundpfeilern, derselben Kapitälbildung,

¹ Ein Grundriss in den Transactions of the society of antiquaries of Scotland, II. zu p. 436.

derselben dekorativen Behandlung in Zickzacklinien, spiralen Windungen und sonstiger Detailgliederung; so dass auf eine ähnlich spätere Zeit wie dort geschlossen werden muss. — Wiederum jünger, schon der Zeit um den Schluss des 12. Jahrhunderts angehörig, erscheinen die Abteikirchen von Jedburgh und von Kelso (beide in der Grafsch. Roxburgh, nahe an der englischen Grenze.) Die von Jedburgh befolgt in ihrer innern Anordnung das System der Kathedrale von Oxford, mit stark gegliederten, consolengetragenen Scheidbögen, welche zwischen die Rundpfeiler eingespannt sind. Die von Kelso ist durch sehr zierliche Dekorationen spätestromanischer Art, wie an englischen Schmuckbauten dieser Epoche, die sich hier den kräftigen Massen des Baues in heiterem Spiele anfügen, ausgezeichnet. — Andre schmuckreiche Monumente ähnlicher Art, von kleiner Dimension, sind die Kirchen von Leuchars und von Dalmeny (Gr. Linlithgow, westlich von Edinburgh;) sowie einige Theile der Kirche von Holyrood bei Edinburgh, die indess bereits die charakteristischen Typen des Uebergangsstyles tragen.

Sehr eigenthümlich ist die kleine Kirche St. Rule in St. Andrews (Gr. Fife.) Sie zeigt in ihren Details eine schlichte Behandlung, hat aber in allen Theilen überaus gesteigerte Höhenverhältnisse, die im Inneren dem Chorbogen, der zugleich durch seine ausgesprochen hufeisenförmige Wölbung merkwürdig ist, ein fremdartiges Ansehen geben, im Aeusseren zu einem ungewöhnlich schlanken Thurmbau geführt haben. Uebereinstimmend hiemit war die Ueberwölbung ursprünglich im hoch ansteigenden Spitzbogen gebildet. Die Formen sind im Uebrigen einfach romanisch; die ganze Fassung verräth das Streben, mit diesen Formen den Wirkungen des anderweit bereits ausgebildeten gothischen Systemes, denen man sich in Schottland nur zögernd anschloss, nachzukommen.

Sonst werden als romanische Kirchengebäude Schottlands namhaft gemacht: die von Duddingston, Ratho und Borthwick in Mid-Lothian; von Gulane in East-Lothian; von Uphall, Abercorn und Kirkliston in West-Lothian; St. Helen zu Cockburnspath in Berwickshire; die von Mortlach und Monymusk in Aberdeenshire; St. Columba zu Southend, die Kirchen von Kilchouslan und Campbeltown und die zierliche Ruine der kleinen Kirche von St. Blane auf der Insel Bute, in Argyleshire.

d. W a l e s.

Die Bevölkerung von Wales, dem westlichen Küstenlande Englands, ist wesentlich keltisch und hat ihren nationalen

Charakter, die wechselnden Phasen der Geschichte hindurch, zu wahren gewusst.

Was über die Monumente des Landes bekannt ist, zeigt wiederum manches Verwandte mit den altirischen Denkmälern. Doch scheint die Forschung in Betreff des Architektonischen noch nicht zu den wünschenswerthen näheren Aufschlüssen durchgedrungen.¹ Im Gebirge von Wales finden sich runde Steinhäuser hohen Alters, *Cyttian Gwyddelod* geheissen, die vielleicht den thesaurartigen Rundbauten der Frühzeit Irlands entsprechen. Andre oratorienartige Gebäude scheinen den kleinen steinbedachten Kirchen Irlands ähnlich zu sein. Eins der Art zu *Llandudno*. — Ob dies auch bei einzelnen alterthümlichen Kirchenresten in dem gegenüberliegenden Cornwall, zu *Perranzabuloe* und zu *Gwithian*,² der Fall ist, muss dahingestellt bleiben. — Ausserdem wird des Vorhandenseins von Rundthürmen gedacht.

Vielfach kommen Steinpfeiler und Steinkreuze vor,³ welche bestimmt in die Kategorie der irischen Denkmäler dieser Art gehören, doch nicht selten roher (mehr den urthümlichen Steinpfeilern der heidnischen Epoche des Nordens vergleichbar) erscheinen. Ein ausgezeichnetes Steinkreuz, seltsam mit rohem Bandgeschlinge geschmückt, ist das zu *Carew* (*Pembrokeshire*;) ein andres zu *Corwen* (*Merionetshire*.) Dies wird „das Schwert *Glendower's*“ genannt und gilt als Denkmal jenes letzten glorreichen Helden der walisischen Freiheit, dessen phantastische Züge *Shakspeare* so wundersam gezeichnet hat. — Auch Cornwall besitzt eine erhebliche Zahl solcher Steinkreuze.

An ausgebildeten Architekturen romanischen Styles ist kaum etwas Namhaftes nachgewiesen. Nur ein sehr eigenthümlicher Rest, schon der Schlussepoche angehörig, ist hervorzuheben. Es ist das Portal der zerstörten Abteikirche von *Strata Florida*,⁴ (*Cardiganshire*, östlich von *Aberystwith*;) die im J. 1203 als vollendet erwähnt wird. Rings von leichten Rundstäben zwischen eckig abgestuften Gliedern umfasst, ist dasselbe in regelmässigen Abständen mit durchlaufenden Ringen versehen, die sich in Voluten- oder Blattform auf die Aussenwand legen, bei dem obersten, senkrecht niederlaufenden Ringe in zierlicher Blumenkrönung. Die Composition darf noch als ein Nachklang jener spielenden Holzschnittmanieren, die in der späteren romanischen Architektur von Irland auf den Steinbau einen so bezeichnenden Einfluss ausgeübt, gefasst werden; die eigenthümliche Behandlung der Ringe und ihres Blattwerkes wurde ohne Zweifel von dem Motiv eiserner Thürbeschläge entnommen.

¹ *Archaeologia Cambrensis*, III, p. 182. — ² *Bloxam*, die mittelalterl. Kirchenbaukunst in England, S. 52, f. — ³ Vergl. *Britton*, arch. antiquities, I, p. 67, ff. — ⁴ *Archaeologia Cambrensis*, III, p. 126; 191.